

BLASMUSIK
CHORWESEN
HEIMATPFLEGE
in Südtirol

Nr. 3
JUNI
2022

Kultur Herbst

Führungswechsel im VSM

SCV ist Mitglied im Chorverband Österreich

Tiroler Heimatschutz wurde in Tramin „geboren“

„Alles neu macht der Mai!“



Liebe Leserinnen und Leser,

im April und Mai konnten der Heimatpflegeverband, der Verband Südtiroler Musikkapellen und der Südtiroler Chorverband ihre traditionellen Jahresversammlungen endlich wieder in Präsenz abhalten. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern war die Freude förmlich ins Gesicht geschrieben, dass man sich wieder persönlich treffen, austauschen und an den gemeinsamen Interessen arbeiten kann. Rückblicke auf die coronabedingt eingeschränkten Tätigkeiten, aber auch ein hoffnungsvoller und vor allem zuversichtlicher Ausblick standen dabei im Mittelpunkt. Dabei wurden einmal mehr klare Forderungen an die Politik gerichtet. Die bei den Versammlungen anwesenden Politiker zeigten sich offen für die aufgezeigten Probleme und versprachen, sich für notwendige Lösungen einzusetzen. Bleibt zu hoffen, dass diese nicht wie die leider zu gewohnten Sonntagsreden verpuffen, sondern durch konkrete Maßnahmen umgesetzt werden. In unseren verschiedenen Rubriken berichten wir ausführlich darüber.

Die Musikkapellen haben ein neues Kapitel aufgeschlagen: Nach 15-jähriger Obmannschaft hat Pepi Fauster das Zepter an Pepi Ploner, den bisherigen Brixner Bezirksobmann, übergeben. Beim Chorverband wurde Erich Deltedesco, der den Verband seit 2010 leitet, für weitere drei Jahre als Obmann wiedergewählt. Zudem hat der Chorverband ein neues, historisches Kapitel in seiner Vereinsgeschichte

geschrieben: Er ist nun ordentliches Mitglied im Chorverband Österreich. Der Heimatpflegeverband liegt seit 2017 in den bewährten Händen von Claudia Plaikner. Dort stehen im kommenden Jahr Neuwahlen an.

Im Namen der Redaktion darf ich den neu- und wiedergewählten Funktionären gratulieren. Alles Gute und viel Erfolg in ihren verantwortungsvollen Aufgaben wünschen. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit, setzen wiederum auf Altbewährtes und sind gespannt auf neue Impulse.

Einen interessanten Impuls gibt der Heimatpflegeverband in seinem Hauptthema: Tiroler Heimatschutz in Tramin „geboren“. Anlässlich des 150. Geburtstages wird an Kunibert Zimmerer erinnert. Er war der Wegbereiter des Heimatschutzes in Tirol und Österreich. Dieses Erbe hat der Heimatpflegeverband 1949 angetreten und führt es mittlerweile seit mehr als 70 Jahren weiter. Heuer steht die Jugend im Fokus der Verbandsarbeit.

Zudem gibt es die gewohnten Rubriken, in denen die einzelnen Verbände ihre Tätigkeiten dokumentieren, bereichsspezifische Themen aufarbeiten und auch die Jugend – die Zukunft unserer Vereine – in den Fokus stellen. Ich wünsche Ihnen wiederum eine unterhaltsame, aber auch informative Lektüre und einen aufschlussreichen Blick durch unser „KulturFenster“.

Stephan Niederegger

Die Blasmusik hat in Südtirol einen sehr hohen Stellenwert. Um diesen auch in Zukunft halten zu können, braucht es neue Wege und Visionen.

Pepi Ploner

Der Stillstand hat uns gezeigt, dass das Vereinsleben und der kulturelle Reichtum nicht etwas Selbstverständliches sind, sondern ein Wert, um den wir kämpfen müssen!

Erich Deltedesco

Alle Gesetze und Bestimmungen müssen auf den Klimaschutz hin neu ausgerichtet werden. Das gilt auch für die großen Planungsinstrumente wie die Raumordnung, den Tourismusentwicklungsplan oder die Gemeindeentwicklungsprogramme. Dazu braucht es Pragmatismus und Vision, Vernunft und Feuer, Wissen und Wollen.

Claudia Plaikner

In dieser Ausgabe

Blasmusik

„In Treue fest“ – 74. VSM-Mitgliedervollversammlung	4
Pepi Fauster sagt „Danke“	6
Der neue VSM-Vorstand	7
Pepi Ploner, der neue Verbandsobmann, im Gespräch	8
Eine ganze Reihe hoher Ehrungen	9
Die Geschäftsstelle des VSM	9
Die neuen Bezirksvorstände	10
Volle Fahrt voraus für das Südtiroler Jugendblasorchester ...	12
Bertold Stecher – vom SJO hinaus in die Musikwelt	12
Workshop zur Musik in Bewegung mit der Showband.CH	14
Der Marschmusik Klang verleihen	17
JuKaStL – Die Jugendkapelle St. Lorenzen im Porträt	18
Grundausbildung zur Musik in Bewegung in Schlanders	20
Brassband Überetsch wird Vize-Europameister	21
„Memoria Dignum“ von Tobias Psailer	22
IGEB-Konferenz 2022 in Bozen	23
Sepp Gfader seit 50 Jahren bei der BK Klausen	24
Zum Tod von Prof. Iginus Ferrari	25
Buch: Florian Pedarnig – Dem Land Tirol die Treue	26
Zwei neue Kompositionen von Gottfried Veit	27
kurz notiert – Neues von den Musikkapellen	28

Chorwesen

Südtiroler Chroverband ist Mitglied im Chorverband Österreich	34
Vollversammlung des Südtiroler Chorverbandes	37
Vollversammlung des Bezirks Bozen	39
Vollversammlung des Bezirks Pustertal	40
Vollversammlung des Bezirks Eisacktal-Wipptal	41
Wie leitet man einen Kinderchor? Seminar mit Yoshihisa Kinoshita	42
Singende Klasse – singende Schule	43
Jugendchor „Young Voices Sterzing“ im Porträt	44
Sommerprogramm 2022 – Kinder und Jugend	47
Jugendchor Sexten beim Festival in Vorarlberg	48
kurz notiert – Neues von den Chören	49

Heimatspflege

Kunibert Zimmer, Begründer des Tiroler Heimatschutzes, im Porträt	50
Margret Haider über die „Tiroler Heimatblätter“	57
Jugend im Fokus – 72. Hauptversammlung des Heimatpflegeverbandes	60
Tourismusentwicklungskonzept: die Schwachstellen	63
Flurnamen aus der Agrargeschichte (8)	64
Neues Ehrenamt für Josef Oberhofer	65
Dinge des Alltags Alltags: die Gießkanne	66
Gedächtnisausstellung über Josef Leiter in Percha	67
40. Vereinsjubiläum in Untermais	69
Gewerbezone in Siebeneich: So bitte nicht!	70
Neu: Volkskultur im Rundfunk	71
Einsatz für die Heimat: Albert Paris ist 80	72
„Puschtra“ Mobilität – Zwei spannende Infoabende	73
Die Tracht des Jahres 2022	75

Impressum

Mitteilungsblatt

- des Verbandes Südtiroler Musikkapellen
Redaktion: Stephan Niederegger, kulturfenster@vsm.bz.it
- des Südtiroler Chorverbandes
Redaktion: Paul Bertagnoli, info@scv.bz.it
- des Heimatpflegeverbandes Südtirol
Redaktion: Florian Trojer, florian@hvp.bz.it

Anschrift:

Schlernstraße Nr. 1 (Waltherhaus), I-39100 Bozen
Tel. +39 0471 976 387 – info@vsm.bz.it

Raiffeisen-Landesbank Bozen
IBAN = IT 60 S 03493 11600 000300011771
SWIFT-BIC = RZSBIT2B

Jahresabonnement = 20,00 Euro

Ermächtigung Landesgericht Bozen Nr. 27/1948
presserechtlich verantwortlich: Stephan Niederegger
Druck: Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint zweimonatlich am 15. Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember. Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen Vormonats. Eingesandte Bilder und Texte verbleiben im Eigentum der Redaktion und werden nicht zurückerstattet. Die Rechte an Texten und Bildern müssen beim Absender liegen bzw. genau deklariert sein. Die Verantwortung für die Inhalte des Artikels liegt beim Verfasser. Die Wahrung der Menschenwürde und die wahrheitsgetreue Information der Öffentlichkeit sind oberstes Gebot. Der Inhalt der einzelnen Beiträge muss sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken. Nachdruck oder Reproduktion, Vervielfältigung jeder Art, auch auszugsweise, sind nur mit vorheriger Genehmigung der Redaktion erlaubt. Sämtliche Formulierungen gelten völlig gleichrangig für Personen beiderlei Geschlechts.

– gefördert von der Kulturabteilung
der Südtiroler Landesregierung



Deutsche Kultur

In diesem Haus im Zentrum von Tramin wurde Kunibert Zimmer geboren. Er wohnte hier in seinen ersten zehn Lebensjahren. Er kann als Wegbereiter für den Heimatschutz in Tirol bezeichnet werden.

Foto: Marlene Roner



Kunibert Zimmerer – Porträt eines Unermüdlichen

Wegbereiter des Heimatschutzes in Tirol

Es ist wenig bekannt, aber sehr interessant, dass Kunibert Zimmerer, der Wegbereiter des Heimatschutzes in Tirol und Österreich, ein Südtiroler war. Sein 150. Geburtstag gibt Anlass, um auf den spannenden Lebensweg des gebürtigen Traminers zurückzublicken.

Kunibert Zimmerer, der Mentor und Gründervater des Heimatschutzes in Tirol, kam vor bald 150 Jahren in Tramin zur Welt. Obwohl er nur bis zum zehnten Lebensjahr in seinem Geburtsort wohnte, wirkten die Kindheitserfahrungen grundlegend auf seine Weltsicht und können als Erstimpuls für die Anliegen des Heimatschutzes gelten.

Beeindruckt von Tramin

Tramin beeindruckte den Buben, wie seine Lebenserinnerungen anschaulich festhalten. Besonders faszinierend fand er die Verbindung von Natur- und Kulturlandschaft, wie sie sich in Tramin und im Unterland eindrucksvoll manifestierte.¹ Die großen Etschregulierungen liefen ab 1870 langsam an. Die Aulandschaft des Etschtals war noch intakt, wenn auch die Bonifizierung mit ausgedehnten Maisfeldern und beginnendem Obstbau bereits die Talsohle kultivierte. Im Rückblick beschrieb der alternde Zimmerer die Landschaft seiner Jugend: „Wenn hier die Sonne niederbrennt und lautlose Stille über den unabsehbaren Gefilden brütet, glaubt man den großen Pan hinter dem übermannshohen Mais schlafend zu finden.“² Den kleinen Kuno begeisterte der Egetmannumzug und beeindruckte die Restaurierung des Pfarrturms. „... besonders uns Buben interessierte es zuzusehen, wie die Bildhauer und Steinmetzen die Figuren meißelten und wie die schweren Stücke dann aufgezogen und an Ort und Stelle angebracht wurden.“³

Unvergessen blieb ihm auch, wie Richard Wagners Leichnam nach dem Tod in Venedig am 13. Februar 1883 im Zug nach



2. Beispiel: Alttoblach, ein malerisches Ortsbild.



3. Gegenbeispiel: Neutoblach, eintönig und reizlos.

Kunibert Zimmerer nahm sich in seiner Kritik kein Blatt vor den Mund. „Alttoblach, ein malerisches Ortsbild“ heißt es im Bildtext und „Neutoblach, eintönig und reizlos“.

aus: Kunibert Zimmerer, Tiroler Heimatkunst, 1919 (dieser und die folgenden Auszüge)



Kunibert Zimmer: Seine Stärke lag in seinen Fähigkeiten als Netzwerker, Lobbyist und medialer Vermittler.

Foto: HPV

Bayreuth überführt wurde und bei der Passage an der Station Neumarkt-Tramin ein bengalisches Feuer zu Ehren des großen Komponisten entzündet wurde. Zweifellos wuchs bereits in Tramin Zimmers Gespür für eine Heimat, die ab 1880 unübersehbar in eine Epoche des Wandels eintrat.

Selbstbildung statt Studium

Kunibert war eigentlich für ein Studium vorgesehen, aber nach dem Gymnasialbesuch in Brixen blieb ihm eine Inskription an der Alma Mater in Innsbruck verwehrt. Da ihm ein Praktikum an der Landesbuchhaltung in Innsbruck angeboten wurde, sah er jedoch gute Chancen, im Verwaltungsdienst eine dauerhafte Position zu finden. Der verwehrt Zugang in ein akademisches Studium war für Zimmer dennoch ein Ma-

kel, den er in seinem Inneren immer wieder bedauerte. Er spornte ihn aber umso mehr zur Selbstbildung und Pflege geistig-kultureller Interessen an. Neben der Arbeit besuchte er Vorlesungen im Fach Kunstgeschichte und entwickelte staunenswertes Wissen und Kenntnisse verschiedener Stilepochen. Mehr noch, er

Wenn hier die Sonne niederbrennt und lautlose Stille über den unabhsehbaren Gefilden brütet, glaubt man den großen Pan hinter dem übermannshohen Mais schlafend zu finden.

Kunibert Zimmer

fand zu einem eigenständigen Urteil, das er selbstbewusst zur Geltung brachte. Geschätzt war er im Umfeld der Innsbrucker Kunstgeschichte und in akademischen Kreisen auch dank seines Organisations-talentes, das Akademikern allzu oft abgeht. So war er eine der Hauptsäulen einer Großtagung deutscher Kunsthistoriker in Innsbruck. Zudem hatte Zimmer eine flüssige Feder, sodass er bald regelmäßig in den „Innsbrucker Nachrichten“ als Redakteur gastierte.

Kritik und Sensibilisierung

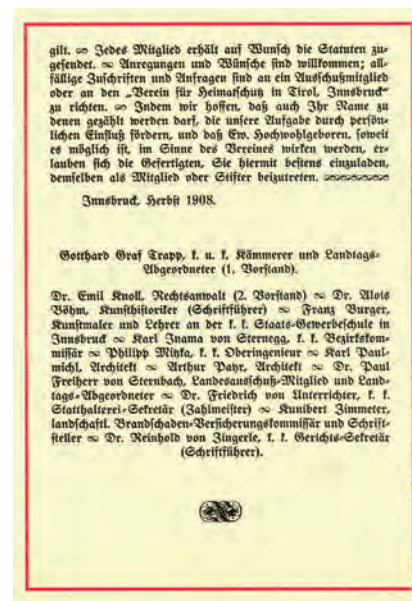
Kunibert Zimmer vermerkte in aller Deutlichkeit den Wandel, dem Tirol in Erschließung und Baukultur nach 1900 ausgesetzt war. Nach Jahrhunderten gemächlichen Wachstums begann mit dem Bahnbau ab 1870 eine neue Ära, die ab 1895 durch unerhörtes wirtschaftliches Wachstum auch in Tirol einen Transformationsschub erreichte. Vor allem der städtische Raum befand sich in rapidem Umbruch und wurde in Innsbruck, Bozen, Meran von einer stürmischen Urbanisierungswelle erfasst.

Die bauliche Erschließung räumte mit älteren Baubeständen und Ortsbildern oft radikal auf, einerlei, ob es sich um prägende Bauten handelte oder um größere Ensembles von Stadtmauern bis hin zu radikalen Eingriffen in Ortskerne. Tirols kulturelles Inventar wurde ab 1870 in Jahrzehnten systematisch geplündert und blutete gleichsam aus, da ganze Stuben und Kunstobjekte den Weg in den lukrativen Kunsthandel fanden.

Kunibert Zimmer blickte daher mit Sympathie auf das Aufkommen der Heimatschutzbewegung im Deutschen Reich und unternahm zunächst mit einzelnen Artikeln erste Anläufe der Sensibilisierung. Den eigentlichen Anstoß lieferte eine Begegnung mit Ernst Rudorff, dem Mentor des deutschen Heimatschutzes. Als dieser 1907 in Eppan auf Erholung weilte, besuchte ihn Zimmer und war daraufhin entschlossen, auch in Tirol einen Heimatschutzverein zu gründen.

Die Gründung des Vereines

Mit Gotthard Trapp als Vorsitzendem gewann das Projekt eine Persönlichkeit mit Autorität und klingendem Namen, umgeben von einem Vorstand aus Adel und Bildungsbürgern, während Zimmer selbst die organisatorischen Fäden zog. Nach der



Kunibert Zimmerer hat die Gründung des Vereines für Heimatschutz in Tirol vorangetrieben. Er scheint im Gründungsakt auch als Gründungsmitglied auf.

Quelle: Verein für Heimatschutz und Heimatpflege in Nord- und Osttirol

Gründung am 9. September 1908 begannen die Mühen der Ebene mit einer Fülle von Klein- und Überzeugungsarbeit. Zimmers Verdienst lag vor allem darin, dass er sich nicht abbringen ließ, Kurs hielt und damit jenen Begriff verkörperte, den Heimatschutz und -pflege bis heute wohl am dringendsten benötigen: Resilienz oder – etwas bodenständiger – das „Nit lugg lassen“.

Zimmerer verfolgte unbeirrt die Anliegen des Heimatschutzes – gewinnend und humorvoll, auch als anregender Gesellschaftler, was der guten Sache beileibe nicht schadete.

Mit dem Verein schlug er Breschen in die Betonköpfigkeit von Bauherren, Behörden und Architekten, was nach einigen Jahren Anlauf und Abwehr der lange belächelten

War der Heimatschutz nicht vielleicht eine altmodisch gewordene Sache, die keine Berechtigung mehr hatte gegenüber der auf allen Gebieten emporquellenden Entwicklung der Dinge?

Kunibert Zimmerer



Gotthard Trapp Graf zu Matsch war der erste Vorsitzende des Vereines für Heimatschutz in Tirol.

Foto: Archiv Trapp

Ein Graf als Heimatschützer

Kunibert Zimmerer gilt als Wegbereiter für den Heimatschutz in Tirol. Doch der Historiker Hans Heiss erwähnt in diesem Zusammenhang einen weiteren Tiroler mit engem Bezug zu Südtirol. Gotthard Trapp Graf von Matsch war der erste Vorsitzende des 1908 gegründeten Vereines für Heimatschutz in Tirol. Er ist der Großvater von Johannes Graf Trapp, der eigentlich Johannes Trapp Graf von Matsch heißt und den Südtirolern als Burgherr der Churburg in Schluderns bekannt ist.

Johannes Graf Trapp, 1946 geboren, hat seinen 1940 verstorbenen Großvater zwar nicht kennenlernen dürfen. Jedoch weiß er aus Erzählungen seines Onkels Hans und seines Vaters Oswald um den Einsatz für den Heimatschutz, den Gotthard Trapp geleistet hat. „Er war ein Vorreiter im Bereich des Umweltschutzes“, sagt Johannes Trapp – und das in Zeiten, als dieser Begriff noch längst nicht existiert hat. In Matsch habe sich Gotthard Trapp, der sich oft auf der Churburg aufhielt, beispielsweise um die Aufforstung bemüht. Und er habe in seiner Frau Julia geb. Gräfin Lamberg – sie war die Präsidentin des Roten Kreuzes in Tirol – eine wichtige Unterstützerin gefunden. Als Kämmerer am Hof unter Kaiser Franz Josef in Wien sowie als Abgeordneter im Tiroler Landtag hatte Gotthard Trapp immer gute Beziehungen zu einflussreichen Menschen, sodass sein Engagement für den Heimatschutz auch wahrgenommen wurde. „Soweit mir bekannt, erhielt er aufgrund dieses Engagements die Ehrenbürgerschaft des Ultentales“, sagt Johannes Graf Trapp. Eine entsprechende Urkunde liege auf der Churburg auf.



1911 wurde Kunibert Zimmerer Teilhaber der Tiroler Glasmalereianstalt. Foto: Wikipedia

„Heimatschutzjammerer“ durchaus gelang. Die Mitgliederzahlen wuchsen bis auf 1200, ebenso bildeten sich landesweit Ortsgruppen und damit lokaler Konsens. Auch die Gesetzgebung reagierte, ging 1910 an die Revision der tirolischen Bauordnung und an die Schaffung eines Bau-rates, um die „heimische Bauweise“ zu beurteilen. Ein Höhepunkt war die Heimatschutz-Ausstellung im Innsbrucker Taxis-Palais im Frühsommer 1913. Die Gegenüberstellung von guten und schlechten Beispielen fand starken Widerhall und zog in 14 Tagen rund 5000 Besucher an.

Zwischen Gegenwehr ...

Kunibert Zimmers Stärke lag also neben seiner gefestigten Überzeugung vom Wert des Heimatschutzes in seinen Fähigkeiten als Netzwerker, Lobbyist und medialer

Vermittler, auf die sein honorierter Vorstand dringend angewiesen war. Es war vorab sein Verdienst, wenn die Tiroler Vereinsgründung anderen Kronländern voranging. Bereits vorher, ab Jänner 1906, hatte Zimmerer auch die Leitung des „Tiroler Gewerbeblattes“ übernommen, das als „Zeitschrift für Kunstgewerbe, Gewerbe, Handel und Verkehr“ für Regionalität stand.

Er selbst verließ 1911 die berufliche Sicherheit im Landesdienst und wurde Teilhaber der Tiroler Glasmalereianstalt. Inhaber Robert Mader suchte einen geschmackssicheren und gut vernetzten Partner, der auch in der Werbung neue Wege einschlug – der richtige Mann war gefunden. Zimmerer selbst eröffnete sich die Chance auf eine wirtschaftlich erfolgreiche Tätigkeit und zu zahlreichen Auslandsreisen. Später entstand aus diesen Erfahrungen das Büchlein „Ein Tiroler fährt in die Welt“, das er mit dem Fazit schloss: „Wie noch immer, wenn ich von einer Reise zurückkehrte, freute ich mich auch diesmal über unsere herrliche, bergumkränzte Heimat, wo es doch am schönsten ist.“⁴

Die Entwicklung nach dem Ersten Weltkrieg und die anschließende radikale Verkleinerung Österreichs zur Republik stärkten Zimmers Heimatgedanken. Er verfolgte die treibende Modernität des 20. Jahrhunderts sehr genau. Und sie

gab ihm Anlass zu tiefer Sorge. Denn darin bestimmten die Schubkraft des Kapitals und technische Machbarkeit auch die Gestalt des Gebauten und schreckten vor Heterogenität und schrankenlos wuchern-dem Wachstum keineswegs zurück. Dem stemmte er sich entgegen.

... und Zweifeln

Dennoch war Kunibert Zimmerer nachdenklich genug, um auch die eigene Sichtweise in Frage zu stellen und zu reflektieren: „War man überhaupt berechtigt, der natürlichen Entwicklung hindernd in den Weg zu treten? Die Technik verlangte einschneidende Änderungen der Landschaft: Fernleitungen, Kraftwerke, Straßenbauten wurden geschaffen [...] und durfte man solchen wichtigen Unternehmungen Hindernisse in den Weg legen? War der Heimatschutz nicht vielleicht eine altmodisch gewordene Sache, die keine Berechtigung mehr hatte gegenüber der auf allen Gebieten emporquellenden Entwicklung der Dinge?

Die Ganzheitlichkeit von Leben, Wissen und Handeln ist das wichtige Vermächtnis von Kunibert Zimmerer und Grund genug, ihn 150 Jahre nach seiner Geburt hochzuhalten.

Hans Heiss

Man wurde oft fast irre an seiner eigenen Überzeugung. Es blieb nichts anderes übrig, als eben das Erreichbare anzustreben, und es gelang doch, viel zu verhindern, was für das Landschaftsbild von verhängnisvollen Folgen gewesen wäre, was Stadt- und Dorfbilder verdorben hätte.“⁵

Gespür für Räume

Zimmerer legte seine Überzeugungen und Resultate 20-jähriger Beobachtungen 1919 in einem Überblick nieder, der unter dem Titel „Tiroler Heimatkunst“ 1919 und 1923 zwei Auflagen erfuhr.⁶ Der Essay durchmusterte die Stadt- und Ortsbilder Tirols in Nord und Süd, lenkte die Aufmerksamkeit auf einzelne Gebäudetypen. Anschließend vertiefte sich Zimmerer in Inneneinrichtung und Mobiliar. Er hatte ein besonderes Gespür für Räume, für den Zusammenhang, den Dreiklang von Gebautem, von natur-

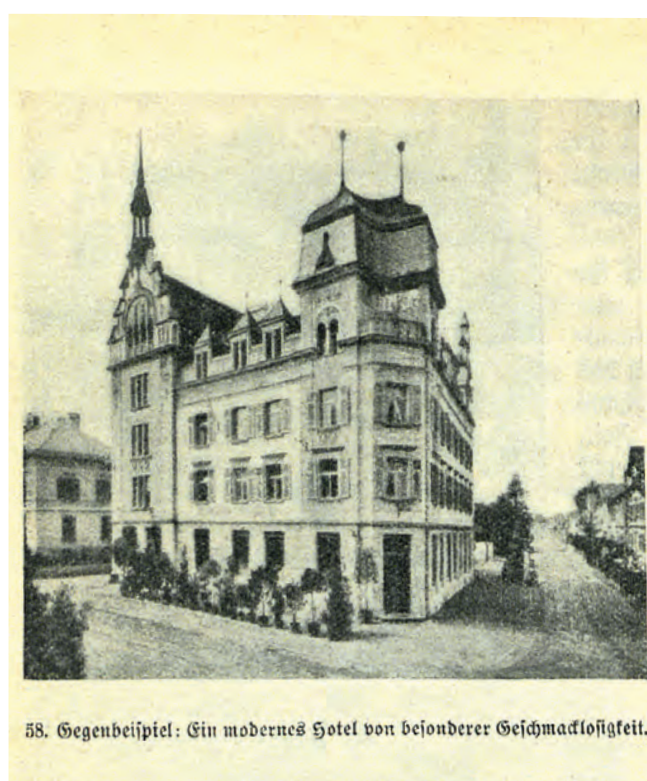
Zweifellos wuchs bereits in Tramin Zimmers Gespür für eine Heimat, die ab 1880 unübersehbar in eine Epoche des Wandels eintrat.

Hans Heiss



36. Das Merkantilgebäude in Bozen, der einzige italienische Palazzo in Deutschtirol

„Das Merkantilgebäude, der einzige italienische Palazzo in Deutschtirol“ war Zimmer eine längere Beschreibung wert.



58. Gegenbeispiel: Ein modernes Hotel von besonderer Geschmacklosigkeit.

Dieses Gebäude bezeichnete der Heimatschützer als „modernes Hotel von besonderer Geschmacklosigkeit“.

räumlichen Voraussetzungen und dem sozialen Geflecht, in dem Ortschaften und Häuser platziert sind. Dank dieses Sensoriums war der Heimatpfleger ein wenig auch ein Vorläufer heutiger Raumsoziologie, die Raumerfahrung, Lebens- und Gemeinschaftsformen verknüpft.

Zugleich war Zimmers „Heimatkunst“ durchzogen von scharfer Polemik, die etwa beim Vergleich von Alt- und Neutoblach aufblitzte: „Wie eigenartig ist das Ortsbild des alten Dorfes mit der monumentalen gewaltigen Kirche und den kastellartig emporragenden Gebäuden zwischen den stattlichen Bürger- und Bauernhäusern, wie schön ist der Ort an der Berglehne gelagert und gruppiert, geradezu ein Beispiel einer maleischen Ortsanlage.“

Wie sieht nun Neutoblach aus, eine Gruppe öder langweiliger Hotelkästen liegt vor uns; wohin kommen wir, wenn unsere Landschaft in dieser Weise verunstaltet wird? Gibt es ein besseres Beispiel für die Notwendigkeit der Heimatschutzbewegung?“⁷ Nun, inzwischen sind die Negativbeispiele im Tourismus so zahlreich geworden, dass auch der nervenstarke Zimmer an aktuellen Horreurs durchaus verzweifeln würde. Das Toblacher Hoteldorf wirkt hingegen aus heutiger Sicht als geradezu harmloser Vorgeschmack

späterer Kubatursymphonien, zumal inzwischen die Qualitäten des Südbahnhotels längst erkannt sind.

Heimatsbegriff in Gefahr

Der Heimatsbegriff, für den Zimmer mit Weggefährten ab 1908 eingetreten war, erfuhr nach dem Krieg eine Renaissance. Er selbst registrierte erleichtert einen „Umschwung der Gesinnung“, wenn auch zu hohem Preis von Krieg, Niederlage und Desorientierung, wenn er fest hielt: „Der Bankrott des Materialismus hat dem Geistigen wieder zum Siege verholfen.“ Allerdings galt seine Hochschätzung nicht nur dem Geistigen, denn der wärmende Begriff „Heimat“ wurde nach 1918 auch natio-

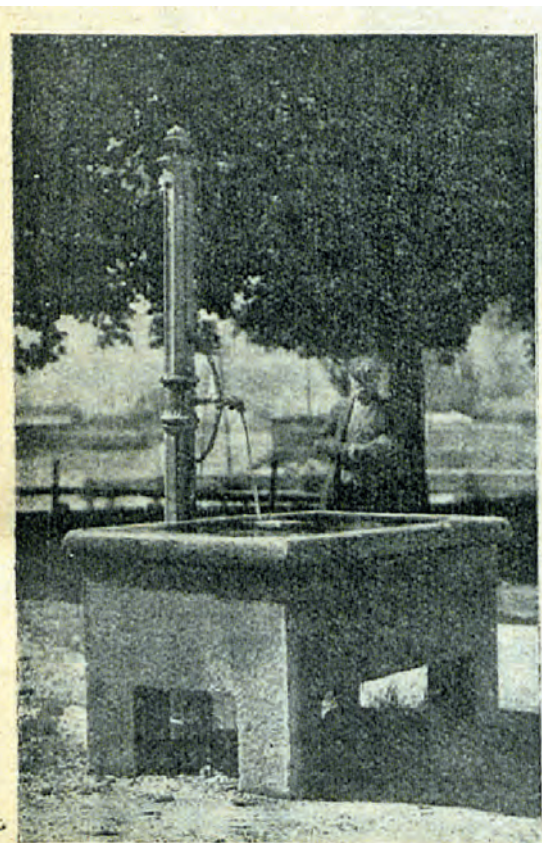
nal aufgeladen. Aus Zimmers Sicht war die nun neu zu schätzende und zu schützende Heimat grundsätzlich „deutsch“, dem Gesamtdeutschtum verpflichtet. Auch das Grenzland Tirol sah er umso fester in den kulturellen Verbund eingebettet. Diese Sicht war nach der Niederlage der Mittelmächte, dem Zerfall des alten Österreich und dem Verlust Südtirols, an dem Zimmer besonders hing, verständlich. Sie öffnete aber dem völkischen Denken eine Flanke und unterstellte den Heimatsbegriff auch nationalen Kategorien. Weniger bei Zimmer selbst, aber in der Ersten Republik geriet der Heimatsbegriff zunehmend in ein Fahrwasser, in dem scharf unterschieden wurde zwischen denen, die Anrecht auf Heimat hatten, und de-



Tramin wurde in diesem Jahr bewusst als Veranstaltungsort für die Vollversammlung des Heimatpflegeverbandes Südtirol gewählt (siehe Bericht auf Seite 60). In Tramin wurde nämlich vor 150 Jahren der Begründer des Heimatschutzes in Tirol, Kunibert Zimmer, geboren. Der Historiker Hans Heiss stellte Kunibert Zimmer und sein Engagement bei der Vollversammlung ausführlich vor.



22. Beispiel: Stadtbrunnen in Klausen.



23. Gegenbeispiel: Ein Brunnen a. d. Jahre 1914 in Tirol. Klobig und geschmacklos.

Ein weiterer Vergleich: Der Stadtbrunnen in Klausen und als Gegenbeispiel ein Brunnen in Tirol: „Klobig und geschmacklos“.

nen, die keinerlei Anteil an ihr behaupten sollten. In Kreisen von Heimatschützern grassierte ein polemischer Ton gegen alles „Undeutsche“, auch mit schroffer Ausgrenzung des Jüdischen.

Kunibert Zimmerer verfolgte unbeirrt die Anliegen des Heimatschutzes – gewinnend und humorvoll, auch als anregender Gesellschafter, was der guten Sache beileibe nicht schadete.

Hans Heiss

Zimmerer ließ sich 1938 von der Vorstellung einfangen, mit dem „Anschluss“ Österreichs an die größere deutsche Heimat sei ein wesentlicher Schritt getan. Doch bald erkannte er, wie hoch der Preis für die neu geschaffene Einheit war. Dennoch bekundete er nach außen hin Loyalität, die aber tiefe Risse bekam, als sein einziger Sohn Erwin mit nur 30 Jahren im Wehrdienst an der Ostfront fiel – der zweite harte

Familiengeschichte kurz gefasst

Der Name Zimmerer ist nicht im örtlichen Umfeld von Tamin heimisch. Vielmehr kam die Familie aus Nordtirol, wo sie im Unterinntal verwurzelt war, bis sich Kuniberts Großvater Anton als Arzt im Vinschgau niederließ. Dessen Sohn Karl, der Vater von Kunibert Zimmerer, 1840 in Glurns geboren, arbeitete zunächst als Steuereinnnehmer, dann als Gemeindeverwalter in Tamin, wo Kunibert am 16. Dezember 1872 geboren wurde. Als Zehnjähriger verließ er Tamin, um in Brixen das Gymnasium zu besuchen. Seine erste Arbeitsstelle führte ihn nach Innsbruck. 1899 heiratete Kunibert Zimmerer die aus einer Arztfamilie stammende Anna Mayer und fand sich mit seiner Frau zu einer langen, glücklichen Ehe. Darin kamen die Töchter Hildegard und Waltraud zur Welt, als letzter der Sohn Erwin, der im Zweiten Weltkrieg an der Ostfront fiel. Kunibert Zimmerer starb 1952.

Schlag nach dem plötzlichen Tod seiner Frau Anna 1932. Dennoch war er 1943 bereit, die zeitweilige Leitung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum zu übernehmen, als Mittler zwischen Regime und Heimatbewussten. Und nach dem Bombenangriff auf Innsbruck, der am 10. April 1945 das Ferdinandeum schwer beschädigte, bemühte er sich bis zum Dezember 1946, dem Ende seiner Amtierung, um Wiederaufbau.

Drei Wertfundamente

Die Nachkriegsjahre galten seinen „Lebenserinnerungen“. Er starb am 19. August 1952 nach einem fröhlichen Abend, an dessen Ende ihn ein Herzinfarkt ereilte, nur wenige Monate vor seinem 80. Geburtstag. Das Lebenswerk des gebürtigen Taminers blieb auch nach seinem Tod von anhaltender Wirkung, da es für drei Wertfundamente des Heimatschutzes stand: erstens für die tiefe Kenntnis von Kulturgütern, die er einer breiten Skala zwischen Hoch- und Volkskultur, zwischen Kunstwerken und Alltagsobjekten zuordnete; zweitens für den Zusammenhang zwischen Natur, gebautem und kultiviertem Raum und gesellschaftlichen Lebensformen; drittens für einen Einsatz mit herausragender Wirkungskraft auf vielen Feldern.

Die Ganzheitlichkeit von Leben, Wissen und Handeln ist das wichtige Vermächtnis von Kunibert Zimmerer und Grund genug, ihn 150 Jahre nach seiner Geburt hochzuhalten. Zimmers Heimatbegriff bedarf der Erweiterung und Revision, seine nationale Haltung der Kritik, aber sein liebevoller wie kundiger Blick auf das ganze Land Tirol bleibt bis heute ein Eckwert für lebendigen Heimatschutz.

Hans Heiss

¹ Kunibert Zimmerer, Tamin, in: Der Schlern 2 (1921), 10, S. S. 386–392.

² Kunibert Zimmerer, Ein Tiroler fährt um die Welt. Aus meinem Leben und der Geschichte meiner Familie, Innsbruck 1947, S. 14.

³ Ebda., S. 15.

⁴ Ebda., S. 181.

⁵ Ebda., S. 100.

⁶ Kunibert Zimmerer, Tiroler Heimatkunst, Wien 1923, S. 5.

⁷ Zimmerer, Tiroler Heimatkunst, S. 5.

Blick in die „Tiroler Heimatblätter“

Redakteurin Margret Haider über die Zeitschrift des Vereines für Heimatschutz und Heimatpflege in Nord- und Osttirol

Kunibert Zimmerer und der Heimatschutz in Tirol sind ein guter Anlass, um einen Blick über die – heutigen – Grenzen und dort in die „Tiroler Heimatblätter“ zu werfen. Seit 1923, also seit fast 100 Jahren, wird diese Zeitschrift herausgegeben. 1925 wurde sie vom damaligen Verein für Heimatschutz in Tirol übernommen. Die Kulturwissenschaftlerin Margret Haider ist seit 2018 Redakteurin der „Tiroler Heimatblätter“ und stellt diese im Zuge des folgenden Interviews vor.

KulturFenster: An wen richten sich die „Tiroler Heimatblätter“?

Margret Haider: Die Zeitschrift wird vom Verein für Heimatschutz und Heimatpflege in Nord- und Osttirol herausgegeben. Sie richtet sich jedoch nicht nur an Vereinsmitglieder, sondern an alle geschichtlich interessierten, neugierigen, kritischen Menschen – und damit an eine breite Leserschaft. Es ist mir wichtig, dass die Zeitschrift ihre Leser*innen weder über- noch unterfordert, sowohl inhaltlich als auch sprachlich-stilistisch.

KF: Die Zeitschrift erscheint im Unterschied zum „KulturFenster“ nur zweimal im Jahr – aktuelle Themen scheinen also weniger im Fokus zu stehen. Stimmt das?

Haider: Aktuell im engeren Sinne sind der Jahresbericht des Vereinsobmannes, Rezensionen und Berichte über Veranstaltungen.

Außerdem gibt es in jedem Heft Beiträge, die Historisches mit Gegenwartsbezügen verknüpfen. Zwei Beispiele dazu aus dem aktuellen Heft (1/2022): Die Historikerin Gisela Hormayr setzt sich mit Johann Lenk auseinander, einem fast vergessenen Sozialisten in der Ersten Republik, der in Tirol eine zentrale Rolle in den Februarkämpfen des Jahres 1934 spielte. Nach Gefängnisstrafe und Flucht starb er 1945 im Londoner Exil. Die Jahre des austrofaschistischen „Ständestaates“ 1933 bis 1938 sind in Österreich gerade in jüngerer Vergangenheit vermehrt in Forschung und Medien diskutiert worden. In anderer Weise aktuell ist ein Beitrag des Ethnologen Franz Jäger, der nach kulturellen Mustern des Umganges mit Krisen fragt – anhand eines Vergleiches der Gletschervorstöße während der Kleinen Eiszeit und der gegenwärtigen Covid-19-Pandemie. Er greift damit ein Thema auf, das uns derzeit alle betrifft, bringt es aber zugleich auf Distanz und stellt es in einen neuen Zusammenhang, der auch neue Sichtweisen eröffnet.

KF: Wie ist die Zeitschrift aufgebaut?

Haider: Die „Tiroler Heimatblätter“ bestehen aus drei Teilen: Ein erster Teil umfasst längere Abhandlungen. Sie nehmen den Großteil der jeweils 48 Seiten ein. Ein weiterer Teil besteht aus Berichten aus dem Verein und zu vereinsrelevanten Themen, wozu regelmäßig auch Beiträge aus dem Tiroler Mundartkreis gehören. Im dritten Teil finden sich Buchbesprechungen, zwischen drei und fünf pro Ausgabe. Schwerpunkt setze ich im Vorhinein keinen, ich versuche aber, zumindest einige Beiträge unter einem gemeinsamen Aspekt zu betrachten. So heißt das aktuelle Heft „Neues Sehen“. Der Titel bezieht sich auf die gleichnamige fotografische Stilrichtung, die im Beitrag des Kunsthistorikers Christian Streng über den Pfarrer und Fotografen Anton Heubacher thematisiert wird, allgemeiner aber auch auf Blickweisen, die Verborgenes zum Vorschein bringen. Das

Es ist mir wichtig, dass die Zeitschrift ihre Leser*innen weder über- noch unterfordert, sowohl inhaltlich als auch sprachlich-stilistisch.

Margret Haider

Heft davor hieß „Verwerfungen“ (2/2021) – den Impuls dafür gab die Ausstellung „Die Verwerfung“, eine überdimensionale Graphic Novel über Grenzen in der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino, die 2020 in Innsbruck gezeigt wurde und über die die Literaturwissenschaftlerin Christine Riccabona schreibt.

KF: Im Untertitel heißt es „Zeitschrift für regionale Kultur“. Gehen die Themen also über die Heimatpflege hinaus?

Haider: Der Untertitel der Heimatblätter zur Zeit ihrer Gründung vor hundert Jahren lautete „Monatshefte für Geschichte, Natur- und Volkskunde“. Zuletzt waren sie längere Zeit die „Zeitschrift des Vereines für Heimatschutz und Heimatpflege in Nord-



Margret Haider möchte mit den Inhalten der „Tiroler Heimatblätter“ alle geschichtlich interessierten, neugierigen und kritischen Menschen ansprechen.

Foto: Privat

und Osttirol“. Seit 2018 verzichten sie auf die Nennung des Herausgebervereines und damit auch des Begriffes „Heimatspflege“ im Untertitel. Stattdessen ist dort nun das Feld genannt, auf dem sich die Heimatblätter bewegt haben und bewegen: regionale Kultur – als etwas geschichtlich Gewordenes, sich Wandelndes, nicht als feste, unveränderbare Größe. Während „Heimatspflege“ stärker auf das Bewahrenswerte, Schöne, vermeintlich Eigene fokussiert, ist „regionale Kultur“ offener. Entsprechend blicken die Heimatblätter nun auch stärker darauf, was unternommen wird, um „Heimat“ zu schaffen, zu bewahren, zu verändern oder auch loszuwerden. Und es geht darum, wo, wie und mit welchen Auswirkungen über Heimat gesprochen wird, wem Heimat zu- und wem sie abgesprochen wird. „Heimat“ ist dann ein geteilter, unterschiedlich und auch widersprüchlich aufgefasster Ort – und schließt auch das hässlich oder problematisch Anmutende und scheinbar „Fremde“ mit ein. Das ist es, was ich im Hinterkopf habe, wenn ich die Beiträge redaktionell bearbeite.

„Während „Heimatspflege“ stärker auf das Bewahrenswerte, Schöne, vermeintlich Eigene fokussiert, ist „regionale Kultur“ offener.“

Margret Haider

Tiroler Heimatblätter

Zeitschrift für regionale Kultur

Heft 1/2022 · 97. Jahrgang



Die neue Ausgabe der „Tiroler Heimatblätter“, die zweimal im Jahr erscheinen.

KF: Wie viele Leser*innen bzw. Abonnent*innen haben die „Tiroler Heimatblätter“?

Haider: Die Zeitschrift wird derzeit in einer Auflage von 1100 gedruckt, wobei das Land Tirol ca. 400 Exemplare pro Ausgabe für Pflichtschulen, von der Mittelschule aufwärts, zur Verwendung im Unterricht sowie für Tiroler Bibliotheken und Büchereien finanziert. Dazu kommen 250 weitere Abonnements. Der Rest wird im Buchhandel angeboten oder kann über den Verlag bestellt werden.

KF: Wie versuchen Sie, jüngere Leser*innen anzusprechen?

Haider: Die „Tiroler Heimatblätter“ richten sich weder an eine bestimmte Altersgruppe noch schließen sie eine aus. Man-

che Texte dürften junge Leser*innen aber mehr ansprechen als andere. Jedenfalls gibt es in jedem Heft mehrere Beiträge, die sich für den Unterricht, zum Beispiel in Mittelschulen oder Gymnasien, eignen. Dazu kommt, dass ich auch auf junge Autor*innen zugehe und vermehrt etwa Student*innen dazu einlade, Ergebnisse von Abschlussarbeiten oder Forschungen in den Heimatblättern zu publizieren. Im Heft 1/2019 wurde sogar die Überarbeitung einer Vorwissenschaftlichen Arbeit – die in Österreich Teil der Matura ist – publiziert: Florian Haas hat sich darin mit den Feldpostbriefen seines Urgroßvaters aus dem Ersten Weltkrieg beschäftigt. Das ist ein Thema, von dem ich denke, dass es junge Menschen nicht nur interessie-

ren, sondern in ihnen auch Neugierde für die eigene Familiengeschichte wecken könnte.

Fragen: Edith Runer



www.tiroler-heimatspflege.at/heimatspflege/heimatblaetter/

Bestellmöglichkeit:

Verlagsanstalt Tyrolia Ges.m.b.H
Exlgasse 20, 6020 Innsbruck
Tel.: 0512 2233-202
E-Mail: buchverlag@tyrolia.at

Olls Heilkräuter!

Heit houn i gmeig in mein Gortn amol gartlen geahn,
do schreit die Nachbarin ummer: „Deis warsch wouhl eippr nit olls außrtean?!“
„Jo“, sog i, „i sig jo va lautr Gros koan Eartn,
Und wegn den migala Kraitla va feartn,
sell loss i schun steahn,
obr schusch war i schun olls außrtean!“
I pock a wilds Veiala – schreit sie: „Nit, nit, loss drein!
Va deï dr Tee least in Schleim!
Und deïs Scheillkraut drneïbm losch a steahn,
deïs hilft, dass die Warzn vrgeahn!“

Sie kennt sich ba den Greanzuig aus,
hot va den Kraitrpfarrer olli Biachr in Haus.
Jatz drwisch i an Eahrnpreis – den mit deï blaudn Stearn –
„Siggsch“, sog sie, „den hot die Nadl firn Rematismus gearn!“
Nor pock i an Zigori, sog i: „Den kounn I schun gor nit drleidn!“
„Jo, grod dear isch gsund fir Leber- und Gollnleidn!“
„Und deï Patrpusch mittligst in mein Beïtl drein?“
„Mit dear mochs an Tee – schlofsch wunderbor ein!“
„Obr deï Heandrdarm warn wouhl decht lai a Glump sein?“
„Bisch norret?“, sog sie, „loss jo die sebn drein, deï tean Harn treibn!“
„Du, i tua liabr die gounza Nocht in Bett drein bleibn!“

Jatz ziach i die Luft feïst ein:
Gounz tïaf sitzt a Brennessl drein.
„Nit!“, sog sie schun wiedr, „nit, die losch af jedn Foll,
die helfn sou guat ban Hoorausfoll,
und afn Solet schneidesch die frischn Sprossn!“
Josches Maria, denk i zebn warn die Mondr gouschn!
„Und deï Schofgorn“, frog i, „wart a miaßn bleibn?“
„Jo lougisch, hilft ba Fraudnleidn!“

Jatz bin i schun bol gounz durchanound,
i reffl af olle Viere in mein Gartl umanound,
pock an Spitzwegrich, wild entschloussn,
hear i sie schun wiedr hintr miar gouschn.
„Sticht di a Wesp odr a Bien,
Geah schnell za den Heilkraut hin,
reib ban an Blattl, bis dr Soft außrkimp
und dir die gounza Schwellung nimp!“

Nor drwisch i a Kaspappalastaud –
jatz schun voursichtig i zur Nachbarin schaug.
„Schun Karl der Große“, sou hot sie glesn,
„isch mit den Kraut van an Zouhnschwear genesn.“
Jatz bleib lai nou a bissl Gmias zwischn mein Schnittla drein,
obr sie sog, gor sell soull a Heilkraut sein!

I sig schun, in Solet setz i huir afn Souldr anstott die Brennetliabm,
i kounn decht nit mein gounza Apoteggn ruininiern!

Elisabeth Kaneppele Oberhofer
(vorgetragen bei der HPV-Vollversammlung in Tramin)

Die Jugend im Fokus

72. Hauptversammlung des Heimatpflegeverbandes Südtirol in Tramin



Arno Kompatscher (l.) ging auch kritischen Fragen aus dem Publikum nicht aus dem Weg.

Fotos: Daniela Donolato

Der Heimatpflegeverband Südtirol legt seinen Fokus im Jahr 2022 auf die Jugend. Welche Projekte dazu geplant sind, erklärte Obfrau Claudia Plaikner bei der 72. Hauptversammlung in Tramin. In Anwesenheit von Landeshauptmann Arno Kompatscher und Landesrätin Maria Hochgruber Kuenzer richtete die Obfrau zudem klare Forderungen an die Politik.

Junge Menschen dabei zu unterstützen, ihre Umgebung wertzuschätzen, gesellschafts- und kulturell relevante Themen aufzugreifen und im besten Fall persönlichen Einsatz für Natur und Kultur zu

zeigen – dieses Ziel hat sich der Heimatpflegeverband Südtirol gesteckt. Obfrau Claudia Plaikner stellte bei der Hauptversammlung das Jahresthema „Jugend und Heimat“ sowie die ersten Projekte vor, die 2022 anstehen: die Aktion „Erkunde den Ort, an dem du lebst“, eine „Heimatmappe“ und einen „Heimatkoffer“, dies alles in Zusammenarbeit mit pädagogischem Lehrpersonal. „Die Kampagne soll in den nächsten Jahren weitergeführt und auf Mittel- und Oberschulen ausgedehnt werden“, betonte Claudia Plaikner vor den versammelten Gästen, unter ihnen neben Arno Kompatscher und Maria Hochgruber Kuenzer auch der Vizepräsident der Stiftung Landschaft, Hanspeter Staffler, AVS-Präsident Georg Simone, Christian Schwarz in Vertretung des VSM, die Vorsitzende der Welschtiroler Heimatpfleger*innen, Fabrizia Karner, sowie Konrad A. Roeder, der Obmann des Vereines für Heimatschutz und Heimatpflege in Nord- und Osttirol.

Klimaschutz: Nicht mit diesem Klimaplan

Wie sehr sich die Jugend für Ziele einsetzen und begeistern kann, das zeige die Bewegung „Fridays for Future“, meinte die Obfrau. Auch der Heimatpflegeverband trage deren Forderungen mit und sei deshalb dem Bündnis für Klimaaktion Südtirol beigetreten. Claudia Plaikner verwies zudem auf den Klimaplan Südtirol und äußerte die Befürchtung, dass die Klimaziele mit diesem Plan nicht zu erreichen sind. „Deshalb müssen alle Gesetze und Bestimmungen auf den Klimaschutz hin neu ausgerichtet werden, das gilt auch für die großen Planungsinstrumente wie die Raumordnung, den Tourismusentwicklungsplan oder die Gemeindeentwicklungsprogramme“, forderte sie mit einem Blick auf die anwesenden Gäste aus der Landesregierung. Punkt für Punkt legte die Obfrau dar, wo nach Ansicht des Heimatpflegeverbandes in Sa-

Es braucht Pragmatismus und Vision, Vernunft und Feuer, Wissen und Wollen.

Claudia Plaikner



Landeshauptmann Arno Kompatscher gab in Bezug auf neue Großprojekte zu: „Ich hadere oft mit mir selber.“



Der Historiker Hans Heiss sprach über Kunibert Zimmerer und dessen Engagement für den Heimatschutz.



Landesrätin Maria Hochgruber Kuenzer bezeichnete die Heimatpfleger*innen als „Mutversprüher“.

chen Klimaschutz angesetzt bzw. durchgegriffen werden muss, etwa beim Verkehr, bei der Eindämmung der Zersiedelung und der Versiegelung, bei der Abkehr von fossilen Brennstoffen oder beim Leerstandsmanagement. Und sie meinte in die Zukunft gerichtet: „Es braucht Pragmatismus und Vision, Vernunft und Feuer, Wissen und Wollen.“

„Meinungsbildner“ und „Mutversprüher“

Auf die Forderungen von Obfrau Claudia Plaikner gingen Landeshauptmann Arno Kompatscher und Landesrätin Maria Hochgruber Kuenzer ein. Sie bezeichneten die Heimatpfleger*innen als „Meinungsbildner“ und „Mutversprüher“, deren Ziele sie teilen würden. Sie räumten aber auch Differenzen in den Ansichten darüber ein, wie man diese Ziele erreichen kann. Der Landeshauptmann zeigte sich bei der anschließenden Diskussion mit den anwesenden Vereinsvertreter*innen und Ortsbeauftragten durchaus offen für deren Anliegen. Er gab sogar zu: „Ich hadere oft mit mir selber.“ Und er meinte damit gewisse Entscheidungen, die getroffen werden, obwohl sie den Nachhaltigkeitszielen des

Landes widersprechen. „Oft sind Projekte sehr lange auf dem Weg, und dann muss man sie halt durchziehen“, obwohl sie zu diesem Zeitpunkt vielleicht nicht mehr befürwortet würden. Auf kritische Stellungnahmen, u. a. zum Verkehr im Pustertal, antwortete Kompatscher: „Es stimmt nicht, dass eure Arbeit umsonst ist. Die Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger leisten einen wesentlichen Beitrag für den Landschafts- und Klimaschutz.“ Und er nannte

als Beispiel die Ausfahrt aus dem Gaderetal, deren Eröffnung er am selben Tag beigewohnt hatte. „Auch durch euer Einwirken ist diese jetzt weitaus kleiner als es das ursprüngliche Projekt vorgesehen hatte.“ Ohnehin, meinte der Landeshauptmann, würde es künftig ohne Verzicht nicht gehen, wenn wir den Klimawandel eindämmen wollen. Aber: „Am Ende bringt dieser Verzicht auch mehr Lebensqualität für jeden Einzelnen.“



Claudia Plaikner (rechts) bedankte sich bei Marlene Roner, der Obfrau des Vereines für Kultur und Heimatspflege Tramin, für die Organisation der Ortsbesichtigung und der Versammlung.

„Am Ende bringt der Verzicht auch mehr Lebensqualität für jeden Einzelnen.“

Arno Kompatscher

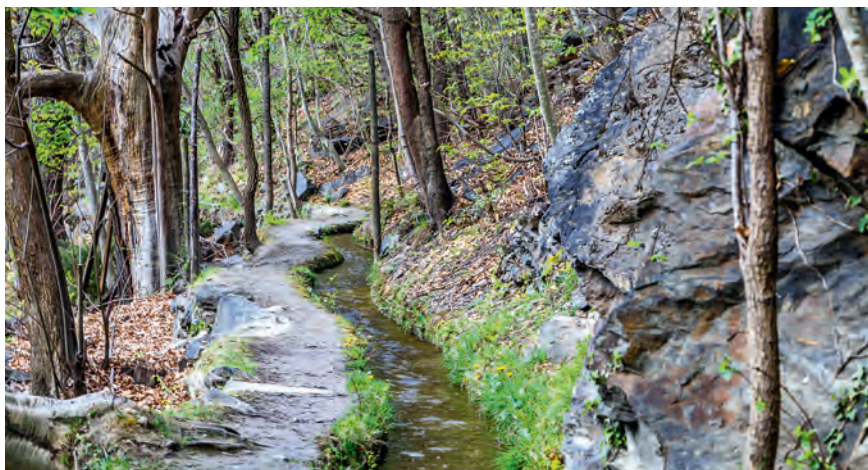
Schutz der Waale

Tramin wurde heuer nicht ohne Grund zum Ort der Versammlung gewählt. Dort wurde vor fast genau 150 Jahren Kuni- bert Zimmerer, der Begründer des Hei- matschutzes in Tirol, geboren. Der Hi- storiker Hans Heiss ging in einem Vortrag auf diese Persönlichkeit ein (siehe Haupt- thema). Bereits vor der Zusammenkunft im Traminer Bürgerhaus hatte der Ver- band zu einer Führung durch den histo- rischen Ortskern und durch das Heimat- museum eingeladen.

Für den Schutz der Waale im Obervinschgau konnte im Dezember 2021 eine wichtige Etappe gemacht werden.

Florian Trojer

In seinem Tätigkeitsbericht (siehe eigene Meldung) wies Geschäftsführer Florian Trojer auf ein besonderes Projekt hin. Für den Schutz der Waale im Obervinschgau



Latschanderwaal bei Kastelbell

konnte im Dezember 2021 eine wichtige Etappe gemacht werden. Das Landwirt- schaftsministerium in Rom hat die Bewäs- serung mit Hilfe von Waalen auf die natio- nale Liste für landwirtschaftliche Praktiken und traditionelles Wissen gesetzt. Ziel ist es nun, die Waale zum internationalen im- materiellen Weltkulturerbe zu machen. Zu diesem Thema wurde bei der Versamm- lung ein Film gezeigt.

Auf der Versammlung stellte Agnes Ander- gassen von der Arbeitsgemeinschaft Le- bendige Tracht die Tracht des Jahres, die Männertracht der Traminer Schützen, vor. Musikalisch umrahmt wurde der Nachmit- tag sehr gekonnt von Miriam und Thomas Devalier. Elisabeth Kaneppele Oberhofer trug äußerst unterhaltsame Mundartge- dichte vor.

HPV/Edith Runer

Rückblick auf 2021

- Die Baukultur war das Schwerpunktthema des Verbandes im Jahr 2021. Zusammen mit der Architekturstiftung und dem Lan- desdenkmalamt wurden deshalb das ganze Jahr über Vorträge und Tagungen veranstaltet, um für qualitätsvolle historische und moderne Baukultur zu werben und zu sensibilisieren. Gestartet wurde mit der Online-Vortragsreihe „Baukultur für alle?“. Höhepunkt des Themenjahres war die Tagung „Identitätsstiftende Orte“. Insgesamt mehr als 1500 Personen verfolgten die Vorträge und die Tagung online und offline. Alle Veranstaltungen des Themenjahres sind über den Youtube-Kanal des Hei- matpflegeverbandes weiterhin online abrufbar.
- 2021 konnten auch die Ortsbegehungen wieder aufgenommen werden. In Mauls und in Stilfes gingen Experten und Vertreter des Heimatpflegeverbandes, der lokalen Heimatpflege- und anderer Vereine, Gemeindevertreter und Interessierte der Frage nach was ein Dorf lebenswert macht.
- In Zusammenarbeit mit dem Alpenverein Südtirol und dem Dachverband für Natur- und Umweltschutz wurde eine Online- Vortragsreihe mit Diskussion zum Thema Umweltausgleichsmaßnahmen veranstaltet. An den drei Abenden nahmen insge- samt mehr als 200 Zuschauer teil. 2022 wird das Projekt fortgesetzt.
- Das Corona-Virus hat die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht auch dieses Jahr stark beeinträchtigt. Dennoch konnte die Broschüre zum Projekt „Mir Puschatra in Trocht“ des Südtiroler Bauernbundes Ende des Jahres in Druck gehen. Die Broschüre wurde in einer Auflage von 6.000 Stück gedruckt und wird nun an die Ortsgruppen im Puster- und Ahrental so- wie bei vier Informationsveranstaltungen gratis verteilt. Die Musikkapelle Terlan möchte sich neue Trachten anschaffen. Erste Beratungsgespräche fanden im kleinen Kreis statt.
- Die Arbeitsgemeinschaft Mundart hat zu Beginn des Jahres 2021 eine WhatsApp-Gruppe für die interne Kommunikation ein- gerichtet. Die Mundartsammlungen von Rosina Spiess und Heinrich Serafin Schgör (†) aus Taufers im Münstertal wurden digitalisiert. Die in Burggräfler Mundart verfassten Lebenserinnerungen von Filomena Unterholzner-Hofer, aufgewachsen in Lana, wurden auf Anfrage der Autorin betreut. Die Mundartgedichte und -aufzeichnungen von Ida Marsoner (†) wurden von Georg Gamper aus St. Pankraz transkribiert.

Welchen Tourismus wir wollen

Tourismusentwicklungskonzept mit einigen Schwachpunkten

Vor kurzem wurde das neue Tourismusentwicklungskonzept (TEK) vorgestellt. Es enthält wichtige Maßnahmen, um einen kleinstrukturierten und nachhaltigen Tourismus zu fördern und diesen an einen verträglichen Umgang mit Natur- und Kulturlandschaft zu binden. Allerdings ist der Heimatpflegeverband mit einigen Punkten nicht einverstanden.

Keine klaren Vorgaben: Im TEK fehlen u. a. eine verpflichtende Ökobilanzrechnung für alle Betriebe und ein Monitoring von allen CO₂-Emissionen aus der Tourismusbranche – denn: Der Tourismus ist laut EURAC-Studie für ca. 18 Prozent der CO₂-Emissionen verantwortlich. Der Wasserverbrauch mancher 4- und 5-Sterne-Betriebe ist immens. Die meisten Touristen reisen mit dem Auto nach Südtirol und nutzen auch hier ihr Auto. Das sind nur einige negative Aspekte.

Ungleichbehandlung: Ein wichtiger Schritt ist der geplante Abgleich zwischen genehmigter Bettenanzahl und tatsächlichen Übernachtungen, um einen der Realität entsprechenden Überblick über die Kapazitäten im Südtiroler Tourismus zu bekommen. Unverständlich ist, dass zwar kleinstrukturierte Betriebe unterstützt werden sollten, es für den Urlaub auf dem Bauernhof aber Ausnahmeregelungen geben soll. Das benachteiligt die vielen Klein- und Mittelbetriebe, die sowieso unter dem Druck der Großen leiden.

Qualitative Erweiterung – so nicht: Auch wenn die Abschaffung der quantitativen Erweiterung ein wichtiger Schritt hin zu einem nachhaltigen Tourismus ist, bleibt das Problem der qualitativen Erweiterung bestehen. Zurzeit ändern viele Gemeinden ihre Landschaftspläne dahingehend ab, dass der Ausbau von Gastbetrieben außerhalb der Siedlungsgrenzen ohne die Ausweisung von Tourismuszonen weiterhin möglich ist – samt Auswüchsen wie der Skipiste auf dem Dach. Unser Appell an die Landesregierung: Es braucht Richtlinien, um maßvolle und authentische Betriebe zu fördern und überdimensionierte Urlaubsscheinwelten zu verhindern.



Wo Südtirol draufsteht, soll auch Südtirol drin sein.

Foto: HPV

Weitere Großbauten: In Erwartung strengerer Regelungen hat es in den letzten Jahren einen Boom von neuen Projekten gegeben. Mehr als 10.000 der in den – inzwischen außer Kraft gesetzten – Tourismusentwicklungskonzepten der Gemeinden vorgesehenen Betten wurden bereits zugewiesen, aber noch nicht verbaut. In den nächsten Jahren kommt deshalb eine Reihe von touristischen Großbauten auf das Land zu, die die jeweilige Natur- und Kulturlandschaft massiv beeinträchtigen und damit den Tourismus selbst schädigen.

Generell ist der Heimatpflegeverband der Meinung, dass kleinstrukturierte Familienbetriebe von der Politik und den Interessensverbänden auf ihrem Weg zu nachhaltigen authentischen Vorzeigebetrieben stärker unterstützt und begleitet werden müssten. Denn: Große Hotels erhöhen massiv den Druck auf diese kleinen Anbieter, die das Herzstück des authentischen Südtiroler Tourismus bilden. Dass laut TEK in Zukunft die maximale Betriebsgröße gedeckelt wird, ist daher ein erster Schritt in die richtige Richtung.

Zurzeit ändern viele Gemeinden ihre Landschaftspläne dahingehend ab, dass der Ausbau von Gastbetrieben außerhalb der Siedlungsgrenzen ohne die Ausweisung von Tourismuszonen weiterhin möglich ist.

Heimatpflegeverband Südtirol

Anewand, Radont und Stuef

Serie: Flurnamen aus der Agrargeschichte (8) –
Ackerränder als Flurnamen



Stofen in Öttenbach im Sarntal

Im „KulturFenster“ Nr. 02/2022 wurden Flurnamen vorgestellt, die lange Ackerfurchen bezeichnen. Diesmal geht es um die Namen der Ackerränder, genau genommen um den Wendepunkt des Pfluges.

Anewand

Das umständliche Wenden des Räderpfluges am Ackerrand wurde bereits im „KulturFenster“ Nr. 02/2022 angesprochen. Besagter Wendepunkt, der auch gemäht bzw. beweidet wurde, trägt gewöhnlich die Bezeichnung **Anewand**, im Burggrafenamt *Unewânt*, in Schnals *Ounewânt*, in Ulten *Ānewânt*, im Pustertal *Ānewânt* usw. Die Anewand bildet manchmal sogar eine eigene Grundparzelle, die den Acker ringsum eingrenzt.

Das Wort Anewand leitet sich von althochdeutsch *anawanta* „Wende, Umwendung“ ab, im Mittelhochdeutschen erhielt die *anwande* die engere Bedeutung „Grenze, Grenzstreifen“.

Am Nordrand des Gaisinger Murkegels dehnen sich zwei Flurkomplexe dieses Namens aus: *Af die Ānewente*, sowie – bündig oberhalb davon – *die Giwanto*. Beide Namen beziehen sich auf das Wenden des Pfluges. Am Steilhang von Lahnebach (Gemeinde Gais) befinden sich die drei Höfe Unter-, Mitter- und Oberanewandte. Im Mappen-

blatt des Franziszeischen Katasters von 1858 sind entlang der Grenze zwischen Uttenheim und Gais Flurnamen eingetragen, darunter der Anewandter Felsen, der im örtlichen Dialekt natürlich *do Ānewânta Klâpf* heißt.

Radont

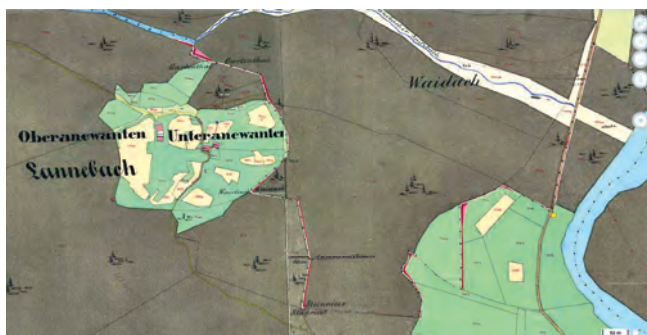
Im Vinschgau trägt der Ackerrand eine romanische Bezeichnung, nämlich **Radont**, rätoromanisch *raduond* „rund“. *Radontn* befinden sich am Murkegel von Turnauna in Taufers im Münstertal, während die *Pfâf-faradontn* (Pfaffenradonten) in der Nähe des frühmittelalterlichen Söleshofes in der Gemeinde Glurns liegen. In Martell-Ennetal liegt auf 1670 m Meereshöhe der Hof Radund mit eigener Hofkirche.

Arbet

In Ulten und am Deutschnonsberg gibt es den Wiesen- und Ackeramen die *Ārbet* (in *Unsere Liebe Frau im Walde* sogar eine *Hoachârbet*; am Ultner Pircherberg den Fleck *af der Ārbet*). Man ist versucht, diese Namen mit der mühseligen Bearbeitung abschüssiger Feldränder zu erklären. Meines Erachtens findet der Flurname *Ārbet* im Veltlinischen *orbada* „grasbewachsener Feldrand“ eine gut zu erklärende Parallele und leitet sich daher am ehesten von romanisch *orbita* „Saum“, lat. *orbis* „Kreis“ ab.



Die von Wald umgebende Ackerparzelle Gp. 1293, genannt Geige, wird von einer eigenen Parzelle, der Anewand, umgürtet (Gp. 1292); KG Ahornach, Gemeinde Sand in Taufers



Ober- und Unteranewanten in Lahnebach (KG Gais)



Radund in Martell-Ennetal

Stuefen / Stofen

Der Höhenunterschied zwischen zwei Ackerparzellen wird oft mit einer Böschung überwunden. Im Eisacktal wird dieser Grenzrain *Stuef* („Stufe“) genannt. Im Sarntal entstand daraus der Hofname

Stuefen (mda. *Schtüefn*), den es dort gleich drei Mal gibt: in Riedelsberg, Glern und Durnholz.

Das Sarntal wartet mit einem weiteren ähnlich lautenden Hofnamen auf, nämlich **Stofen** (mda. *Schtöefn*), auch in diesem Falle drei Hofstellen: in Steet, Öttenbach und

Aberstickl. Alle Höfe liegen an Steilstufen, denn althochdeutsch *stouf* bedeutet „Fels, Steilhang; Becher“. Übrigens: auch der Burgennamen Hohenstauen (und damit auch die Stauer) geht auf einen *hohen stouf* „hoher Fels“ zurück.

Johannes Ortner

Neues Ehrenamt

Josef Oberhofer ist Vorsitzender des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz

Mehr als 30 Jahre lang war Josef Oberhofer Geschäftsführer des Heimatpflegeverbandes Südtirol. Nun hat er ein wichtiges Ehrenamt übernommen. Er ist Vorsitzender des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz, dem auch der Heimatpflegeverband angehört.

Im Mai feierte der Dachverband für Natur- und Umweltschutz sein 40-jähriges Bestehen. Gleichzeitig standen Neuwahlen an. Und da sich der langjährige Vorsitzende Klaus-Peter Dissinger nicht mehr der Wahl stellte, musste ein Nachfolger gesucht werden. Den fand der Dachverband in Josef Oberhofer, der im vergangenen Jahr in den Ruhestand gegangen war, damals aber schon im Gespräch mit dem „KulturFenster“ versprochen hatte, sich weiterhin für den Schutz der Natur und der Kulturlandschaft einsetzen zu wollen.

Als ausgebildeter kommunaler Klimaschutzbeauftragter ist Josef Oberhofer nun bestimmt am richtigen Schalthebel. Der Heimatpflegeverband freut sich zudem, einen begeisterten Heimatpfleger und damit einen verständnisvollen Ansprechpartner an

der Spitze des Dachverbandes zu haben. In einem Interview mit den „Dolomiten“ zeigte sich Josef Oberhofer jedenfalls entschlossen. Er sagte: „Die Zeit der Kompromisse ist vorbei. Das ist aber genau das, was die Politik immer tut: Kompromisse suchen. Für Natur- und Umweltschutz bzw. gegen den Klimawandel braucht es aber klare Entscheidungen.“

Josef Oberhofer hat ein wichtiges Ehrenamt übernommen.

Foto: F. Trojer



Dinge des Alltags aus Geschichte und Gegenwart

Die Gartenlust nimmt immer mehr zu. Gerade in Zeiten der Pandemie wurden die Vorteile eines eigenen Gartens oder Balkons wiederentdeckt. Denn ob auf großer Fläche oder in Kübeln auf dem Balkon, an vielen Orten lassen sich wunderbar Gemüse, Kräuter und Blumen pflanzen. Ein Ding ist dabei nicht wegzudenken: die Gießkanne. Sie gehört zu den Gebrauchsgegenständen des Alltags, um die kein großes Aufsehen gemacht wird. Dennoch gibt es über sie eine Menge zu erzählen.

Eine Gießkanne besteht aus einem Behälter, der Wasser auffängt, einem Rohr, durch das das Wasser wieder abrinnen kann, einem Bügel zum Halten und einem zweiten separaten Teil, einem Kolben, der abnehmbar ist und wie eine Brause funktioniert. Er wird vor allem dann eingesetzt, wenn die Pflanzen beim Gießen geschont werden sollen. Der Begriff Gießkannenprinzip, den wir heute mit der Vergabe von öffentlichen Beiträgen verbinden, kommt vom gleichmäßigen Verteilen, das der Kolben an der Gießkanne möglich macht. Gießkannen sollen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts auf dem Markt sein. Heute sind sie häufig aus Plastik, früher waren sie aus Zinkblech, Messing oder auch aus Kupfer gemacht. Rückblickend auf die ersten Gießkannen werden sie in zwei Gruppen eingeteilt: die englischen und die französischen. Die englische Form hat einen runden Behälter, die französische einen ovalen. Unterschiede gibt es auch in den Bügeln, die englische hat ihn hinten als Griff, der französische Bügel zieht sich über die ganze Kanne.

Bevor es zum Gießen diese eigens dafür hergestellten Kannen gab, wurden Töpfe, Krüge und Gefäße aus Ton dafür verwendet.

Gießkannen haben auch Einzug in die Kunst gefunden. Das erste bekannte Bild, das ein Mädchen mit einer Gießkanne zeigt, stammt aus dem Jahr 1876, von Pierre-Auguste Renoir. In Deutschland gibt es seit 2011 ein Gießkannenmuseum, das Objekte aus der ganzen Welt zeigt. Der Künstler Paul Thuile schuf 2015 für eine Gärtnerei in Bozen eine Riesengießkanne, die beinahe 6 Meter hoch ist.

Barbara M. Stocker

Die Gießkanne



Die französische Gießkanne erkennt man an der ovalen Form und am Bügel, der sich über die ganze Kanne zieht.

Foto: Freepic



Die englische Form der Gießkanne, hergestellt vom Spengler Gottfried Agreiter aus Terlan

Foto: Barbara M. Stocker

Kenner und Könner

Gedächtnisausstellung über Josef Leiter in Percha

Am 19. Februar 2021 wurde Josef Leiter, ein über die Gemeindegrenzen weit bekannter Kirchenrestaurator, durch eine Krankheit von dieser Welt abberufen. Der Pfarrgemeinderat von Percha hat in Erinnerung an diese Persönlichkeit eine Gedächtnisausstellung organisiert.

Am Sonntag, den 24. April wurde die Ausstellung im Statuenraum des Kirchen- und Bildungszentrums eröffnet. Paul Niederwolfsgruber, der stellvertretende Präsident des Pfarrgemeinderates, freute sich über viele Interessierte sowie Ehrengäste, unter ihnen Bürgermeister Martin Schneider, der ehemalige Landeskonservator Helmut Stampfer, Claudia Plaikner, die Obfrau des Heimatpflegeverbandes, und Albert Steger, ein großer Kunstkenner und Freund von Josef Leiter.

Paul Niederwolfsgruber hatte die Ausstellung gemeinsam mit Johann Passler und Leiters Töchtern Evelyn und Daniela auf die Beine gestellt. Er führte die Besucher auch in den Inhalt ein. Leben und Wirken von Josef Leiter, sein künstlerisches Schaffen sowie sein Einsatz für die Erhaltung und Restaurierung der kirchlichen und profanen Einrichtungen in der Gemeinde und im ganzen Land wurde in der Ausstellung in Erinnerung gerufen.

Wer war Josef Leiter?

Josef Leiter, der „Thoula Seppl“, wie man ihn im Dorf zu nennen pflegte, wurde 1945 im Thalerhof in Nasen als jüngstes von neun Kindern geboren. Seine Kindheit und Jugendzeit verbrachte er im elterlichen Hof, wo er eine strenge, tief religiöse Erziehung genossen hat. Dadurch er-

Josef Leiter verfügte nicht nur über ein großartiges handwerkliches Können, sondern auch über kunsthistorisches Wissen.

Johann Passler



Die Gestalter der Ausstellung Johann Passler, Paul Niederwolfsgruber sowie Josef Leiters Töchter Daniela und Evelyn (v.l.)

Foto: Johann Passler



Eine von Josef Leiter restaurierte Fastenkrippe, sein letztes Werk

Foto: Johann Passler



HPV-Obfrau Claudia Plaikner traf Josef Leiter 2018 anlässlich einer von ihm organisierten Kunstausstellung.

Foto: Privat

hielt er einen Zugang zu den christlichen und religiösen Werten und zu verschiedenen Heiligen, die er in seinem späteren Leben sehr zu verehren wusste. Bereits in seiner Schulzeit zeichnete und malte Seppl Weihnachtskarten. Als Hütterbub hatte er immer Bleistift und Papier

bei sich und brachte gerne aufs Papier, was er gerade sah und erlebte. Nach Abschluss der Grundschule besuchte er die Berufsschule in Bruneck im Fach „Maler und Anstreicher“ und schloss diese 1965 mit der Gesellenprüfung mit höchstem Erfolg ab. Bereits seit 1962 arbeitete er in der Restaurationsfirma Peskoller. Dort wurde er bald schon zum Kirchenrestaurator befördert. Er schloss die Meisterschule in Baden bei Wien mit Bravour ab, erwarb zudem den Meistertitel in der Fachschule in Bozen und war bis 1977 für die Firma Peskoller tätig.

1978 gründete Josef Leiter mit seinem Berufskollegen Hubert Mayr einen Restaurationsbetrieb, sechs Jahre später eröffnete er den eigenen Betrieb. In der Folge restaurierte Leiter mit seinen Mitarbeitern viele Kirchen und Kapellen sowie profane Einrichtungen. Er erwarb auf diese Weise das Vertrauen des diözesanen Kunstamtes und des Landesdenkmalamtes. Im Jahre 2004 ging er in Pension. In privater Form arbeitete er in seiner Werkstatt bis zu seinem Tod am 19. Februar 2019 weiter.

Mehr als ein Handwerker

Josef Leiter verfügte nicht nur über ein großartiges handwerkliches Können, sondern auch über kunsthistorisches Wissen.

Er kannte wohl alle Kapellen und Kirchen unseres Landes und wusste über die Restaurierungsarbeiten in diesen sakralen Gebäuden sehr viel zu erzählen. Besonders geschätzt wurde sein Einsatz für die Erhaltung und Pflege der kirchlichen Gebäude und Einrichtungen in der Gemeinde Percha, wo er oft wertvolle unentgeltliche Arbeit leistete.

Besonders geschätzt wurden der Entwurf, die Gestaltung, Zeichnung und Beschriftung von verschiedenen Diplomen und Urkunden, die Seppl meist ehrenamtlich für Vereine und Verbände ausführte. Seppl war ein offener, bescheidener, hilfsbereiter und geselliger Mann, der aber auch beharrlich sein konnte, wenn er von etwas überzeugt war. Die Gedächtnisausstellung fand sehr viel Anklang, und so wurde die Erinnerung an Josef Leiter auf diese Weise wieder wachgerufen.

Johann Passler



Wer gesammelt in die Tiefe geht,
der sieht auch die kleinen Dinge
in großen Zusammenhängen.
(Edith Stein)

Deine zurückhaltende, höfliche,
und warmherzige Art bleiben uns
stets in Erinnerung.
In stetem Gedenken
Deine Familie

†
JOSEF LEITER
„Thoula Seppl“
Restaurator

Josef Leiter wurde am 7. Dezember 1945 als jüngstes von 9 Kindern auf dem Thalerhof in Nasen bei Percha geboren. Bereits als kleiner Junge begeisterte er sich für das Zeichnen und Malen. Neben seiner Lehrjahre bei der Firma Peskoller besuchte er in Baden bei Wien die Meisterschule. Bald machte er sich als Restaurator selbstständig und führte seine Tätigkeit mit Leidenschaft und Sorgfalt im In- und Ausland aus. Mit großem Interesse an Kunst und Kultur setzte er sich für die Denkmal- und Heimatpflege bis an sein Lebensende ein. Er verstarb am 19. Februar 2021.

Das Sterbebild von Josef Leiter

Aus der Redaktion

Ihre Beiträge (Texte und Bilder) für die **Seiten des Heimatpflegeverbandes** senden Sie bitte an: **florian@hvp.bz.it**

Für etwaige Vorschläge und Fragen erreichen Sie uns unter folgender Nummer: **+39 0471 973 693** (Heimatpflegeverband)

Redaktionsschluss für
die nächste Ausgabe des
„KulturFensters“ ist:
Freitag, 15. Juli 2022

40. Vereinsjubiläum in Untermais

Vorstellung einer Broschüre bei der Mitgliederversammlung



Der Podiumstisch mit Obfrau Gerlinde Metz (4. v. l.)

1982, also vor 40 Jahren wurde der Heimatpflegeverein Untermais gegründet. Grund genug, die heutige Mitgliederversammlung etwas feierlicher als gewohnt auszurichten.

Die festlichen Klänge einer Bläsergruppe der Bürgerkapelle Untermais leiteten die Versammlung ein. Obfrau Gerlinde Metz konnte anschließend Vereinsmitglieder und Ehrengäste willkommen heißen, unter ihnen Landesobfrau Claudia Plaikner, Bezirksobmann Georg Hörwarter, zahlreiche Obleute der Heimatpflegevereine der Umgebung, die Geschäftsführerin der Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz, Madeleine Rohrer, sowie den Meraner Gemeinderatsvorsitzenden Christoph Mitterhofer.

Die Anliegen der Untermaiser

Trotz Einschränkungen durch die Pandemie konnten 2021 einige Aktivitäten stattfinden, wie aus dem Tätigkeitsbericht hervorging. Die Arbeiten zur Überdachung des Argeo-Denkmal wurden abgeschlossen, zahlreiche historische Grabplatten an den Seitenwänden des Urnenfriedhofes restauriert.

Ein offener Brief an die neue Gemeindeverwaltung von Meran brachte verschiedene Untermaiser Probleme aufs Tapet, so die Verwirklichung des Schulzentrums im Widumanger, die Nutzung von Pferderennplatz und Kasernenareal, die Zersiedelung des landwirtschaftlich geprägten Ortsteils Hagen oder den desolaten Zustand des Untermaiser Bahnhofsgebäudes.

Heimatspflege soll nicht etwas Altes und Verstaubtes sein. Nein, Heimatpflege soll lebendig sein und muss vor allem von den nächsten Generationen getragen werden.

Gerlinde Metz

2021 konnten wieder die gewohnten Lehrausflüge angeboten werden, etwa die Besichtigung der Villa Freischütz in Obermais, ein Besuch in Truden und ein Ausflug nach Salurn. 2022 sollen das Naturparkhaus Lahnersäge in St. Gertraud/Ulten, die Sieben Gemeinden und Asiago sowie das Dokumentationszentrum unter dem Siegesdenkmal in Bozen besucht werden.

Heimatspflege weitertragen

Am Ende der bebilderten Präsentation, die Arno Ebner vorbereitet hatte, äußerte die Obfrau den Wunsch, dass sich vor allem junge Menschen dem Heimatpflege-Gedanken verschreiben mögen: „Heimatspflege soll nicht etwas Altes und Verstaubtes sein. Nein, Heimatpflege soll lebendig sein und muss vor allem von den nächsten Generationen getragen werden.“

Der Rückblick auf 40 Jahre Vereinstätigkeit mit einigen Bildern war eher straff gehalten. Die von Josef Oberhofer gestaltete Broschüre hingegen bietet einen ausführlichen Einblick in die Tätigkeit des Vereines und wurde am Ende der Versammlung an die Mitglieder verteilt.

Den Höhepunkt des Abends bildete das Referat von Landesobfrau Claudia Plaikner, die auf die Tätigkeit des Heimatpflegeverbandes einging. Sie fand anschließend nur lobende Worte für den Heimatpflegeverein Untermais und äußerte den Wunsch, dass die Tätigkeit so erfolgreich fortgeführt werden möge. Mit Musik, einer kleinen Stärkung, einem guten Glas Wein und angeregten Gesprächen ging die Jubiläumsfeier zu Ende.

Gerlinde Metz

Für „zukunftsweisenden Schritt zurück“

Verein für Kultur und Heimatpflege Etschtal gegen Erweiterung der Gewerbezone Enzenberg



Dieser Weinberg soll künftig mit Industriegebäuden „gepflastert“ werden.

Foto: Zukunft Terlan

In der Terlaner Fraktion Siebeneich soll das Gewerbegebiet Enzenberg um etwa zehn Hektar erweitert werden. Der Verein für Kultur und Heimatpflege hat sich im Vorfeld klar gegen diesen Schritt ausgesprochen.

Eigentümer Michael Graf Goëss Enzenberg hat eine Rebanlage, auf der er biodynamischen Weinbau betreibt, der Gemeinde zum Verkauf angeboten. Diese plant, dort ein international tätiges Unternehmen im Bereich der Elektronikentwicklung anzusiedeln. Zehn Hektar Grün sol-

len also versiegelt werden. Für Ende Mai (nach Redaktionsschluss) war die endgültige Entscheidung des Gemeinderates Terlan vorgesehen. Zuvor hatte sich der Ver-

ein für Kultur und Heimatpflege Etschtal in einem Brief an die Landes- und Gemeindepolitiker gewandt und darin klare Argumente gegen die Umwidmung formuliert.

Das Beispiel der Gewerbezone Enzenberg wäre eine gute Gelegenheit zu beweisen, dass wir unsere Jugend, die ständig auf den Klimawandel und ihre Zukunft hinweist, ernst nehmen.

Verein für Kultur und Heimatpflege Etschtal

Die wichtigsten Punkte zusammengefasst:

- Eine Flächenversiegelung bedeutet immer einen massiven Eingriff in die Natur, noch dazu auf einer Fläche, auf der zurzeit Weinbau unter biodynamischen Richtlinien betrieben wird.
- Ein Unternehmen, das angeblich mehrere hundert Arbeitsplätze schaffen würde, zieht Verkehr an. Der Terlaner Ortsteil Klaus und die Fraktion Siebeneich sind bereits jetzt durch den Lkw- und den Pendlerverkehr stark belastet. Durch die angekündigte „Verkehrslösung“ würde nur noch mehr Verkehr in kürzerer Zeit durch die Dörfer geschleust.
- Die Verkehrslösung würde auch den Margarethenwald betreffen. Dort befinden sich in Tiefbrunnen die Wasservorräte für Terlan. Wie kostbar dieses Trinkwasser ist, hat die jüngste Wasserknappheit nach monatelanger Trockenheit in Südtirol gezeigt. Wenn wir jetzt auch noch unsere Wasservorräte dem Profitdenken opfern, dürfen wir

uns nicht wundern, wenn wir künftig auf dem Trockenen sitzen.

- Demnächst wird der Gemeindeentwicklungsplan erarbeitet. Wir fragen uns, was für die Gemeinde künftig Priorität hat, der wirtschaftlich-finanzielle Aspekt oder die Lebensqualität der Dorfbewohner?
- Gewerbliche Leerstände sind ein südtirolweites Phänomen. Im Sinne der vom Heimatspflegeverband Südtirol geforderten Wiederbelebung von Leerständen als Alternative zur Ausweisung von neuen Bauzonen an Ortsrändern weist der Verein darauf hin, dass es mit dem ehemaligen TOG-Gebäude auch mitten in Terlan ein ungenutztes Areal gibt. Es liegt quasi direkt an der Mebo-Ausfahrt und am Bahnhof, und es gibt so, wie es seit vielen Jahren dasteht, alles andere als ein gutes Ortsbild ab.

Der Verein für Kultur und Heimatspflege Etschtal erklärt, dass er für eine gesunde Weiterentwicklung unseres Landes ist – mit Betonung auf „gesund“. Das Beispiel der



Der Terlaner Ortsteil Klaus und die Fraktion Siebeneich sind bereits jetzt durch den Lkw- und den Pendlerverkehr stark belastet.

Foto: GoogleMaps

Gewerbezone Enzenberg wäre eine gute Gelegenheit zu beweisen, dass wir unsere Jugend, die ständig auf den Klimawandel und ihre Zukunft hinweist, ernst nehmen. Die Gemeinde Terlan hätte jetzt die Gelegenheit, einen „zukunftsweisenden Schritt zurück“ zu gehen und von der geplanten Erweiterung der Gewerbezone Abstand zu nehmen. Gleichzeitig wäre der anstehende Gemeindeentwicklungsplan die Chance, sich im Sinne der künftigen Generationen für eine tatsächlich nachhaltige Entwicklung, auch im wirtschaftlichen Bereich, zu entscheiden.

*Verein für Kultur und
Heimatspflege Etschtal*



VOLKSKULTUR IM RUNDFUNK



Jeden Donnerstag von 18.05 bis 19 Uhr und jeden Samstag von 11.05 bis 12 Uhr

Unser Land – Kultur und Natur in Südtirol

Gestaltung und Moderation: Heike Tschenett, Barbara Wiest

23. / 25. Juni: Der Kalterer See

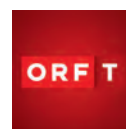
Anziehungspunkt für seltene Tiere und Pflanzen und beliebter Badensee.
Mit Simone Mayr

18. / 20. August: Unterwegs auf der Rittner Alm

Die traditionelle Almwirtschaft früher und heute.
Mit Heike Tschenett

Jeden letzten Donnerstag im Monat

Unser Land – Alpin mit Judith Edler und Thomas Hainz



Jeden Freitag von 18 bis 19 Uhr

Dahoam in Tirol

Dialekte, liebgewonnene oder längst vergessene Tiroler Bräuche, Plaudereien

„Puschtra“ Mobilität und Olympia 2026

Wie viel Straßenbau braucht es noch in Toblach und Innichen?



Mehr Straßen bedeuten mehr Verkehr. Darin waren sich die Referenten in Innichen einig.

Foto: HPV

Die geplanten Straßenbauprojekte im Hinblick auf die Olympischen Spiele 2026 standen im Mittelpunkt einer von der PPP – Plattform pro Pustertal organisierten Veranstaltung in Innichen. Das Interesse der „Puschtra“ war groß.

Entgegen den Klimazielen der Landesregierung sollen anlässlich der Olympischen Spiele 2026 umfangreiche Straßenbauprojekte umgesetzt werden. Große Umfahrungen in Toblach, die Westeinfahrt in Innichen, überdimensionierte Kreisverkehre und andere Maßnahmen würden parallel zum Ausbau der Straßen in Kärnten und im Comelico den Transitverkehr verstärken. Die PPP-Sprecherin Christine Baumgartner brachte das Unverständnis über die riesigen und technisch teils absurden Großprojekte zum Ausdruck, die viel Grund und Boden benötigen, eine übermäßige Versiegelung und große landschaftliche Eingriffe bedeuten und zusätzlich immense Kosten verursachen.

Weniger Hindernisse, mehr Verkehr

Der Heimatpfleger Albert Willeit referierte anhand von Bildern über diese Projekte und wies darauf hin, dass mit jedem Teilstück, auf dem eine Straße großzügig ausgebaut wird, gleichzeitig einer Transitroute

zugearbeitet wird. Er stellte aber auch klar, dass zurzeit der meiste Verkehr hausgemacht ist, d. h. von den Einheimischen und Gästen verursacht wird. Unabhängig davon würden Studien beweisen, dass die Entschärfung weiterer Hindernisse wie Ortsdurchfahrten das Verkehrsproblem keineswegs löst. Der Grund: Es wird noch mehr gefahren, und sogar Zugbenützer steigen wieder aufs Auto um, bis die Straßen in ein paar Jahren gleich verstopft sind. Deshalb dürften Straßen nur wegen einiger Spitzenzeiten keinesfalls durch Ausbauten interessanter werden, im Gegenteil: „Allein der öffentliche Nahverkehr muss noch attraktiver werden, um die Menschen zum Umstieg zu bewegen“, so Albert Willeit.

Olympiageld anders investieren

Albert Willeit ging auch auf die speziellen Situationen in Innichen und Toblach ein. In Innichen soll im Westen an Stelle der Schranken plötzlich eine 100 Meter lange landschaftsbeeinträchtigende Brückenüberführung Priorität haben, weil sie „zur wichtigen Infrastruktur für Olympia“ erklärt wurde und mit 8 Mio. Euro unterstützt werden soll. Die Heimatpfleger*innen sind hingegen überzeugt, dass die Olympiagelder für die Verlegung des Bahnhofes oder für die Einhausung der heutigen Hauptstraße

viel sinnvoller eingesetzt wären, weil die Westeinfahrt nach dem Bau der Ostumfahrung keine Dringlichkeit mehr hätte.

Wichtig im Sinne der nachhaltigen Mobilität wäre, so Albert Willeit, die Verschiebung des Bahnhofes um 500 Meter in Richtung Dorfzentrum. Dafür gebe es bereits ein Projekt. Es gelte nun, massiv Druck zu machen, damit dieses umgesetzt wird.

Was Toblach anbelangt, ist nun trotz dreier neuer Kreisverkehre eine Südumfahrung geplant. Die Heimatpfleger*innen plädieren hingegen für eine Sanierung der Hohen Straße, die eigens für Olympia 1956 gebaut worden war. Dafür und besonders auch für den Ausbau des Mobilitätszentrums solle das versprochene Geld verwendet werden.

Klimaziele nur mit Umstieg erreichbar

Der Mobilitätsexperte Helmuth Moroder zeigte in seinem Vortrag auf, wie man die vorgegebenen Klimaziele erreichen kann. Er brachte konkrete Vorschläge zur Reduktion des CO₂-Ausstoßes im Allgemeinen und im Besonderen beim Autoverkehr. Beim hausgemachten, aber besonders beim Touristenanreiseverkehr bestünden durch den Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel große Einsparpotenziale. Auch Moroder warnte vor weiteren Straßenausbauten, weil der Verkehr stark zunehmen und den öffentlichen Nahverkehr massiv schwächen würde. Deshalb plädierte er für den weiteren Ausbau des Bus- und Schienennetzes, im Idealfall hin zur durchgehenden Zweigleisigkeit im Pustertal.

Es folgte eine rege Beteiligung an der Diskussion, die Michaela Schuster souverän leitete.

Heimatpflegeverband Südtirol

„Allein der öffentliche Nahverkehr muss noch attraktiver werden, um die Menschen zum Umstieg zu bewegen.“
Albert Willeit

Stopp bei Betten und Straßenausbau

Vorschläge für eine nachhaltige Zukunft im Hochpustertal



Albert Willeit, Michil Costa und Hans Heiss referierten in Toblach über verschiedene Aspekte im Hinblick auf eine lebenswerte Zukunft im Hochpustertal.

Fotos: HPV

„Für eine nachhaltige Zukunft im Hochpustertal“ lautete indessen der Titel eines Informationsabends, den die PPP – Plattform Pro Pustertal eine Woche später in Toblach abhielt.

Vor etwa 130 Zuhörern – selbst für die Veranstalter eine überraschend hohe Teilnehmerzahl – referierten nach Einführung durch PPP-Sprecherin Christine Baumgartner der ebenso begeisterte wie kritische Gastwirt und Buchautor Michil Costa, der Heimatpfleger Albert Willeit und der Historiker Hans Heiss. Sie spannten den Bogen vom Tourismus zur Mobilität.

Michil Costa plädierte mit Witz und Ironie für einen dringend notwendigen Paradigmenwechsel, nicht nur in der Tourismuspolitik. „In den vergangenen Jahren hat das Wirtschaftswachstum die kulturelle Entwicklung überholt. Daher ist ein Umrüsten auf kulturelle Sensibilität, auf Verantwortung für die nächsten Generationen und auf neue Formen der Solidarität angesagt“, so Costa. Es brauche eine kulturelle Neuorientierung, entsprechende Maßnahmen und Begrenzungen, um den Fortbestand der Südtiroler Tourismuswirtschaft zu gewährleisten.

Bürger wollen mitreden

Albert Willeit erklärte, wie schon in Innichen, warum mehr Straßen immer mehr Verkehr anziehen. Hans Heiss wies auf die jüngsten Erkenntnisse der UNO- Weltwetterorganisation hin, wonach bereits in naher Zukunft dramatische Klimaveränderungen eintreten werden. Sie werden auch für unsere Region, ein besonders sensibles Gebiet, massive Folgen haben. Jenseits der Konflikte hinsichtlich Bettenobergrenze seien daher vor allem Fragen zum Ressourcen- und Landschaftsverbrauch, zur Problematik der Mitarbeitenden im Tourismus und zur Mobilität unbedingt zu klären. Die Grundsatzfrage laute: Wie viel Tourismus verträgt das Land?

Sehr rege gestaltete sich die anschließende Diskussion. Teilnehmende aus vielen Pustertaler Ortschaften brachten Vorschläge und Kritik vor. Insbesondere forderten Toblacher*innen eine Bürgerversammlung zu den Straßenausbauplänen in ihrer Gemeinde. Auch eine spätabendliche Bahnverbindung zwischen Franzensfeste und Innichen wurde gefordert.

Es ist ein Umrüsten auf kulturelle Sensibilität, auf Verantwortung für die nächsten Generationen und auf neue Formen der Solidarität angesagt.
Michil Costa



Groß war das Interesse an der von der Plattform Pro Pustertal organisierten Veranstaltung.

Greta Serani, Sprecherin der Bürgerbewegung Toblach, schloss den Abend mit der Einladung zu einer konstruktiven Haltung, denn nachhaltiges Handeln bedürfe einer positiven Stimmung der Bürger*innen. Inzwischen hat es einen konstruktiven Austausch mit allen betroffenen Bürgermeistern und mit dem zuständigen Amt für Straßenbau gegeben, bei dem versichert wurde, dass man die Kritik sehr ernst nimmt und die Anregungen zur Verbesserung der Projekte gerne aufnimmt.

Heimatspflegeverband Südtirol

Im Einsatz für Mensch, Kultur und Natur

80. Geburtstag von Albert Paris in St. Pankraz gefeiert

Am Nachmittag des 28. April traute Albert Paris seinen Augen nicht, als vor seinem Haus im Linseranger in St. Pankraz eine Feier zur Vollendung seines 80. Geburtstages begann.

Zwar ist der „Matscher Albert“, wie ihn alle nennen, wegen einer Krankheit auf den Rollstuhl angewiesen. Er ist aber geistig rüstig, und so war ihm die Freude ins Gesicht geschrieben, als er sich unangekündigt im Kreise von vielen Freunden, Weggefährten und Mitstreitern wiederfand. Die Familie – Frau und Tochter sowie die Geschwister – hatten zu Ehren von Albert dieses herzliche Fest organisiert. Mit Ansprachen, Liedern, Gedichten und Anekdoten wurde der Lebensweg von Albert Paris nachgezeichnet. Seine Verdienste für die Familie, das Ultental und die Heimat Südtirol wurden dabei gewürdigt. Erwähnt seien hier u. a. die politische Arbeit für die Gemeinde St. Pankraz, der Einsatz für die Stiftung Altersheim in St. Pankraz und jener für die Feuerwehr. Mit Herzblut war Albert Paris auch bei der Bürgerkapelle von St. Pankraz, deren Ehrenobmann er ist. Deshalb hatte ihm bereits am Abend vor der großen Feier eine Abordnung der

Bürgerkapelle ein musikalisches Geburtstagsständchen bereitet.

Soziale Ader

Was den Jubilar besonders auszeichnet, ist seine soziale Ader. Selbst aus einfachen Verhältnissen stammend, setzte er sich, solange er konnte, stets für die Mitbürger ein. Jahrzehnte hindurch versah er verlässlich und freundlich den Dienst eines Schulwartes. In der Freizeit unternahm er gerne Wanderungen und war bei Kulturreisen mit dem Verein „Freundeskreis der österreichisch-ungarischen Monarchie“ dabei. Für den Heimatpfleger Gottfried Oberthaler war Paris stets ein Ansprechpartner und Mitarbeiter, wodurch auch viele Kulturprojekte umgesetzt werden konnten.

Viel Vereinsarbeit

Seit der Gründung des Ultner Talmuseums in St. Nikolaus durch die Familie Schwiembacher gehörte Albert Paris dem Vorstand an. Er war auch Vorstandsmitglied im Verein für Kultur und Heimatpflege St. Pankraz und bemühte sich sehr, dessen



Ein Vertreter der Bürgerkapelle St. Pankraz überreichte dem Jubilar Albert Paris ein Präsent.

Foto: Privat

Zielsetzungen durchzusetzen. Gute und nachhaltige Veranstaltungen wurden zum Wohle der geistigen und dinglichen Heimatpflege umgesetzt.

Aus diesem Grund waren auch der Obmann des Heimatpflegebezirktes Meran-Burggrafenamt, Georg Hörwarter, und der Altobmann des Vereines für Kultur und Heimatpflege St. Pankraz, Georg Gamper, zur Feierstunde gekommen, auf der dem Jubilar große Wertschätzung und Anerkennung entgegengebracht wurde.

Georg Hörwarter

5 ‰ für die Natur- und Kulturlandschaft

5 ‰ für den Heimatpflegeverband

Seit 2020 ist der Heimatpflegeverband in die Liste der 5-Promille-Empfänger eingetragen. Damit hat man die Möglichkeit, die Heimatpflege auch über die Steuererklärung zu fördern.

Der Heimatpflegeverband setzt sich für den Erhalt unserer Natur- und Kulturlandschaft und der historischen Baukultur, für eine offene und traditionsbewusste Gesellschaft, für die Förderung der Volkskultur, der Tracht und der Mundart, für die Heimat ein.

Unterstützen auch Sie die Tätigkeit des Heimatpflegeverbandes, indem Sie bei der Steuererklärung (Mod. CU, Mod 730 oder Mod. UNICO) ganz einfach und unkompliziert im entsprechenden Feld die Steuernummer 80006000212 des Heimatpflegeverbandes Südtirol eintragen und Ihre Unterschrift daruntersetzen. Es kostet Sie keinen Cent.

Vielen Dank für die Unterstützung!

Tracht des Jahres 2022

Traminer Schützentracht –
Genaue Trachtendokumentation führt zum Ziel

Der Pfingstmontag 2005 war für Tramin ein besonderer Tag, wurde doch die neue, historische Tracht der Schützen feierlich gesegnet – ein wirklich besonderer Tag, der alte Zeiten wieder aufleben ließ. Im Unterland war nämlich die Tracht als Alltags- und Festtagsgewand schon sehr früh ausgestorben, die Erinnerung an ihr Aussehen verloren gegangen.

Mühselige Spurensuche



Peter Kofler aus Tramin

Peter Kofler aus Tramin ist Trachtenforscher aus Leidenschaft. Damals Kulturreferent der Traminer Schützen und zudem seit 2003 Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht, machte er sich auf Spurensuche und wurde

fündig! Nur er allein weiß, wie viel Zeit er im Südtiroler Landesarchiv verbracht hat, um die Inventarlisten der sogenannten Verfachbücher der alten tirolischen Gerichte zu studieren, in diesem Fall jene von Tramin.

In diesen Listen wurden die Hinterlassenschaften der Verstorbenen genau aufgeschrieben, darunter auch die für die Erben hinterlassene Bekleidung. Anhand dieser schriftlichen Dokumente und den damit übereinstimmenden bildlichen Darstellungen von Personen in Tracht auf Votivbildern und Schützenscheiben aus der Umgebung von Tramin, konnte Peter Kofler die historische Traminer Männertracht des 18. bzw. beginnenden 19. Jahrhunderts genau rekonstruieren.

In fremder Tracht

Man kann im „Tiroler Volksblatt“ vom 20. Juni 1896 nachlesen, dass im Jahr 1896 „acht Veteranen in der Tracht der Bozner Reservistenkolonne“ an der Herz-Jesu Pro-



Franzjosef Roner und Thomas Devalier mit Agnes Andergassen

Fotos: HPV

zession in Tramin teilgenommen haben. In Rittner Tracht! Einzig die Joppe war anders und ließ auf einen abgeschnittenen längeren Rock schließen.

Die Bürgerkapelle Tramin ging auch eigene Wege und führte 1913 die sogenannte Nationaltracht ein, deren Ursprung bis heute nicht geklärt ist. Während der Nachkriegszeit bestimmte die „Optantentracht“ das Südtiroler Unterland, doch wirklich glücklich war man damit nie. Umso mehr freute man sich, als Peter Kofler die historische Traminer Männertracht genau rekonstruieren konnte.

Gelungene Revitalisierung

Die heutige Tracht der Schützen fällt durch ihr gediegenes, edles Aussehen auf, durch

ihre qualitätsvolle handwerkliche Ausführung – vor allem aber hat sie eine interessante Hintergrund-Geschichte. Bei der heurigen Jahreshauptversammlung des Heimatpflegeverbandes Südtirol in Tramin haben die Schützen Franzjosef Roner und Thomas Devalier die historische Tracht vorgeführt. Agnes Andergassen hat den Werdegang dazu erklärt und auf die besonderen Details hingewiesen. Eine gelungene Revitalisierung einer historischen Tracht, die es mehr als verdient hat, zur Tracht des Jahres 2022 gekürt zu werden!

Agnes Andergassen

www.hpv.bz.it

Termine

Kontakt: Tel. 0471 973693, E-Mail: info@hpv.bz.it

Facebook: <https://www.facebook.com/HPV.Suedtirol>

Veranstaltungen und andere Videos auf unserem youtube-Kanal:
<https://www.youtube.com/c/heimatpflegeverbandssuedtirol>



hpv.bz.it



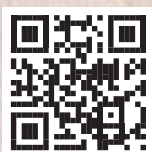
Heimatpflegeverband
SÜDTIROL
Verein zur Förderung des Heimatwesens

16.–17.07.2022



VERBAND
SÜDTIROLER
MUSIKKAPELLEN
GEGRÜNDET 1948

23. Bezirksmusikfest in Sand in Taufers



Infos unter:
<https://vsm.bz.it>

12.-13.11.2022



Südtiroler
Chorverband

8. Gesamtiroler Wertungssingen

im Haus der Musik in Innsbruck



Infos unter:
<https://scv.bz.it/gesamtiroler-wertungssingen/>

